

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Vokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 100.

Mittwoch den 14. Dezember 1904.

14. Jahrgang.

Verliches und Sächsisches.

Bretnig. Gemeinderatsbericht vom 8. Dez. 1. Eine Beschäftigung des Kirchhofareals in Gemeinschaft mit dem Kirchenvorstand, um einen eventuellen Umtausch von Gemeindegelände und Kirchenareal herbeizuführen, soll den 11. d. M. nach dem Gottesdienste erfolgen. 2. In Bezug auf den Verkauf des Gemeindegeländes vor der Schneidemühle der Wtm. S. Nr. 24 soll die Bewilligung der Königl. Amtshauptmannschaft eingeholt werden. 3. Ein Bescheid an Herrn J., den Verkauf des Grundstücks bei Nr. 51 betr., kann vor einer Rücksprache mit dem Geometer nicht gegeben werden. Der Punkt wird bis dahin von der Tagesordnung abgesetzt. 4. Ein Besuch der Einwohner des Bezuges bei 12 B bis 16, um Beleuchtung desselben, wird abgelehnt. 5. Für die Aufbewahrung des Schneepfluges in den Jahren 1903/04 werden Herrn Hermann Koch Nr. 35 jedes Jahr 2 Mark gewährt. Die Einspannung für den Winter 1904/05 wird den Herren Gustav Koch Nr. 35 und Adolf Runath Nr. 91 mit einem Preise von je 1 Mk für die Stunde überwiesen. 6. In den Schulvorstand auf die Periode 1905 bis 1907 werden die Herren Hermann Gebler, Ernst Gebler, Otto Gebler, Ernst Probst, Hermann Schölzel, Bernhard Eichhorn, Ewald Ehle und Adolf Philipp gewählt. 7. Als Wahltag für die Stellvertreter der Gemeinderatsmitglieder auf die Jahre 1905 und 1906 wird der 14. Jan. 1905 festgesetzt, und zwar soll in der Zeit von 5—8 Uhr nachmittags gewählt werden. 8. Ein Schreiben der Generaldirektion der Sächs. Staatsbahn, die Befestigung des Schienenüberganges in Großröhrsdorf betreffend, wird vorgelesen.

Bretnig. In Anwesenheit zahlreicher Gäste und Kameraden aus den Nachbarorten beging am Sonntag im deutschen Hause die freiwillige Feuerwehr ihr 27. Stiftungsfest. Die Begrüßungsansprache hielt Herr Hauptmann Hempel, welcher ein Hoch auf unseren König ausbrachte, in das die Anwesenden freudig einstimmten. Weiter überreichte der Herr Gem.-Vorst. und Branddirektor Regold namens der Gemeindevertretung den anwesenden Kameraden Herrn Hermann Schöne für 18- und Herrn Ray Gneuß für 10-jährige Dienstzeit die übliche Auszeichnung, während dem nicht anwesenden Sanitäter Herrn Bernh. Eichhorn das vom Landesausschusse sächsischer Feuerwehren für 20-jährige Dienstzeit gestiftete Diplom später überreicht werden wird. Im weiteren Verlaufe des Abends wurden noch zwei gut gespielte Einaakter aufgeführt und ein geistliches Festlied gesungen. Ein stotter Ball beendete das schöne Fest.

Das 3. Kreisturnfest des 14. Turnkreises (Königreich Sachsen) findet im Jahre 1905 in Chemnitz statt. Der Festplatz hat 90 000 qm Gesamtgröße. Die einzelnen Ausschüsse sind gewählt worden und treten nunmehr in Tätigkeit.

Pastkarten. Die im Jahre 1905 zur Verwendung kommenden Pastkarten haben grünen Unterdruck.

Nach von dem „Pulsn. Wochenbl.“ eingeholten Informationen soll die Mitteilung, daß die Ehefrau des Wirtschaftsbefähigten Wütrig in Obersteina ihr neugeborenes Kind erwarbt haben solle, unzutreffend sein. Die Staatsanwaltschaft habe bei der Sektion der Leiche keinerlei Symptom einer Erdrückung wahrgenommen.

Ramenj., 12. Dezember. Am Sonnabend vormittag fand im Sitzungssaale der hiesigen königlichen Amtshauptmannschaft unter Vorsitz des Herrn Amtshauptmann von Erdmannsdorf eine öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses statt. Genehmigt wurden die Besuche des Louis Franz Reinhardt in Bretnig zum Bier- und Branntweinschank; des Georg Herzog, Schankwirt in Großröhrsdorf (Feldschlößchen), zum Schankbetriebe (einschließlich des Branntweinschankes) in dem neuerbauten Regelschube. Der Gastwirt Ray Schöne in Großröhrsdorf erhielt die für den 11. Dezember erbetene Erlaubnis nach § 33 a der Reichsgew.-Ordnung in seinem Gasthofsgrundstück, im übrigen wurde die Sache wegen Vornahme weiterer Erörterungen abgesetzt. Der Gastwirt Emil Hermann Boden in Bretnig erhielt unter den von den Sachverständigen gestellten Bedingungen Genehmigung zur Errichtung einer Vogelstange in seinem Grundstück. Dispensation zur Disambulation des Grundstücks Blatt 317 für Großröhrsdorf und Blatt 14 für Niedersteina wurde erteilt. Der Anlagenrevisor des Ortsbefähigten Adolf Runath in Bretnig wurde abgewiesen.

Ramenj. Die Kunde von einem furchtbaren Mord, welcher mit einem in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag in Obersteina stattgefundenen Brande in Zusammenhang gebracht wurde, durchwehte am Sonntag unsere sonst so stille Gegend. Vergangene Nacht 1 Uhr entstand in den Wirtschaftsgebäuden des Wirtschaftsbefähigten Gottlieb Freudenberg in Obersteina Feuer, welches sämtliche Gebäude einscherte. An eine Rettung des Viehes und Mobiliars war nicht zu denken, sodaß alles ein Raub der Flammen wurde, wozu der starke Sturm und der Wassermangel viel beitrug. Mehrere Spritzen mußten, ohne in Tätigkeit zu treten, wegen Wassermangel abtreten. Nicht nur Vieh und Mobiliar sind verloren, sondern das furchtbarste dabei: aus der Familie, bestehend aus 8 Personen, ist nur ein einziges Ueberlebender, der Schwiegersohn des Befähigten, Domschke, welcher mit seiner Frau und zwei Kindern bei seinem Schwiegervater wohnte, geblieben, indem 7 Personen in den Flammen ihren Tod fanden. Mit diesem Brandunglück ist nach den Aussagen des einzigüberlebenden Domschke folgendes Verbrechen verbunden, welches die Untersuchung bestätigen wird. Der plötzlich durch Geldverluste irrsinnig gewordene Besitzer erschlug, zuvor seine Wirtschaft andrennend, mit einer Hacke seine Ehefrau, seine 18-jährige Tochter, seinen 14-jährigen Sohn — einen Konfirmanden —, seine ältere Tochter (die Ehefrau Domschkes) und 2 Kinder des Domschke, seine beiden Enkel. Domschke selbst rettete sich, nur notdürftig bekleidet, unter Abwehr der Schläge seines Schwiegervaters, indem er die Treppe heruntersprang. Freudenberg selbst sprang dann — so die Aussage des einzigüberlebenden brandbeschädigten Domschke — in die Flammen und fand ebenfalls seinen Tod. Laut amtlicher Anzeige wird über das Schadenfeuer und den vermuthlichen Mord in Obersteina noch folgendes bekannt: Am 11. Dezember nachts gegen 1 Uhr ist in dem dem Nahrungsbefähigten Johann Gottlieb Freudenberg in Obersteina Nr. 68 gehörigen Wohnhause Feuer ausgebrochen, wodurch dasselbe vollständig eingeäschert wurde. 7 Bewohner des Hauses kamen dabei ums Leben, ebenso verbrannten einige Haustiere. Freudenberg

wohnte mit seinem Schwiegersohne, dem Steinarbeiter Heinrich Emil Domschke, zusammen. Domschke, der allein von der aus acht Köpfen bestehenden Familie sich gerettet hat, hat angegeben, seine Ehefrau habe ihn auf das Feuer aufmerksam gemacht, sei dann aber aus der Kammer hinausgeflüht. Er sei ihr sofort gefolgt und habe gesehen, wie sie und der bei ihr befindliche 13-jährige Knabe von ihrem Vater mit einer Hacke niedergeschlagen worden seien. Domschke sei nun auf seinen Schwiegervater zugesprungen, habe jedoch die Flucht ergreifen müssen, weil er auch nach ihm geschlagen habe. Beim Ringen habe er dem Freudenberg die Hacke entziffen. Weitere Schläge will Domschke noch im Hause vernommen haben. Im Hause selbst soll es schon über und über gebrannt haben, namentlich in der Hausflur unter der Treppe, die nach dem Boden führt, in dem die Bewohner geschlafen haben, ein Haufen Stroh oder Heu gebrannt und die Treppe in Brand gesetzt. Dem Anscheine nach ist Freudenberg mit in den Flammen umgekommen. Es wird angenommen, daß Freudenberg, der in Zahlungsdifferenzen mit seiner Familie gelebt haben soll, die mitverbrannten Personen erschlagen und das Haus in Brand gesetzt hat. Freudenberg soll früher einmal geäußert haben, es sei am besten, wenn die gesamte Familie einmal morgens tot sei.

Domschke wurde des längeren polizeilich verurtheilt, wobei er die bereits mitgetheilten Aussagen wiederholte. Da derselbe jedoch verdächtig ist, vielleicht selbst der Urheber des Unglücks zu sein, so wurde er in Haft genommen und in Anbetracht verschiedener Brandumfänge in das Krankenhaus nach Pulsnitz überführt. (R. L.)

Bischowswerda. Das von dem Rechtsanwalt Ernst Adolf Pfeil bekleidete Amt eines Notars für Bischowswerda ist durch Aufgabe des Amtes und Bestätigung gemäß § 92 des Gesetzes vom 15. Juni 1900 erloschen.

Dauzen. Ein Strafanstaltsinsasse, der noch ein halbes Jahr zu verbüßen hat, sollte durch einen Transporteur nach der Eisenbahn gebracht werden, um die weitere Strafe in Jöhnslein zu verbüßen. Kurz nach Verlassen der Strafanstalt entsprang der Gefangene, der Zimmermann Paul Ewald Kießling, und entkam in der Dunkelheit. Kießling, der schon mehrfach vorbestraft ist, wurde am 31. Dez. 1878 zu Blasewitz geboren, ist 180 Zentimeter groß, hat blaue Gesichtsfarbe, schwarze Haare und graue Augen. Da Kießling bereits auch wegen Diebstahls wiederholt vorbestraft ist, so ist dessen baldige Wiedererlangung zu wünschen.

Auffehen erregt in industriellen Kreisen die Tatsache, daß vor kurzem über den großen Industrieort Neugersdorf von der Amtshauptmannschaft Lössen ein allgemeines Bauverbot verhängt worden ist. Diese Maßnahme gründet sich auf ein Gutachten des zuständigen Königl. Bezirksarztes, der für die genannte Gemeinde die Einführung einer allgemeinen Schleusen-Anlage verlangt hat. Solange Pläne hierzu nicht angefertigt und genehmigt sind und so lange man an die Ausführung derselben nicht herantreten ist, soll für den zurzeit über 10 000 Einwohner zählenden Ort Neugersdorf jede Baugenehmigung verweigert werden.

Ein Auffehen erregendes Vorkommnis hat sich am Freitag in den früheren Morgenstunden im Nachbarstädtchen Stolpen zuge-

tragen. Dortselbst wurden eine Frau und deren 22 Jahre alter Sohn vergiftet aufgefunden. Der letztere soll Hand an sich selbst gelegt haben, während man bezüglich der Frau annimmt, daß ihr das Gift beigebracht worden ist.

Dresden, 9. Dez. Aus der Mitte der Ständeversammlung, der der heimgegangene König ein Menschenalter hindurch angehörte, ist nach Schluß der außerordentlichen Tagung unter dem Vorsitz beider Präsidenten ein vorbereitender Ausschuss zusammengetreten, der sich die Aufgabe gestellt hat, ein König-Georg-Denkmal in der Landeshauptstadt zu errichten.

Auf der Dresdner Bahnstrecke bei Gaiba wollten drei starke Hirsche vor einem heranbrausenden Eisenbahnzuge das Bahngelände überschreiten; einer der Hirsche, ein stattliches, zwei Zentner schweres Tier, wurde von der Maschine erfaßt und getödtet.

Schönheide. Der am 4. Dezember im Dörfsondu dem Typhus erlegene Soldat Heinrich Otto Trommer ist der 21 Jahre alte Sohn des hiesigen Zimmermeisters Trommer. Er war im Sommer freiwillig in die Schutztruppe eingetreten und, da er das Schlosserhandwerk erlernt hatte, der Telegraphenabteilung zugewiesen worden.

Weinersdorf. Die zwischen Weinersdorf und Auerbach i. S. verkehrende Landpost stürzte dieser Tage infolge Scheuwerdens der Pferde in Gornsdorf in den angeschwollenen Zwönitzfluß. Glücklicherweise konnten der Landbriefträger, der, im Wagen sitzend, vollständig unter Wasser war, sowie das Gefährt gerettet werden. Nur einige Postgüter sind fortgeschwommen.

Chemnitz. Ein volles Reiter-Regiment Jäger zu Pferde mit Regimentsstab wird vom 1. Oktober 1905 an hierher verlegt. Es wird deshalb eine auf über 2 Millionen Mark veranschlagte Kavallerie-Kaserne, für die die Stadt das Areal unentgeltlich überlassen hat, gebaut und das neue Garnisonlazarett wesentlich vergrößert, wozu 131 000 Mark erforderlich sind.

Leipzig. Freitag vormittag fand im sog. Reinigungshause der der Thüringer Gasgesellschaft gehörigen Gasanstalt Selterhausen eine Explosion statt. Die Wirkung derselben war sehr bedeutend. Das Mauerwerk, sowie die Decke des Gebäudes wurden zum größten Teile zerstört. Außerdem war bedeutender Schaden an Maschinen und Geräten entstanden, wie auch fast alle Fensterscheiben des großen Gebäudes eingedrückt wurden. Auch drei in dem Gebäude beschäftigte Personen sind leider zu Schaden gekommen. Die Entstehungsurache der Explosion ist noch unbekannt.

Dresdner Schlachtviehmarkt

vom 12. Dezember 1904.

Zum Auftrieb kamen: 4145 Schlachttiere und zwar 688 Rinder, 926 Schafe, 2181 Schweine und 350 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Rilo in Mark wie folgt: Ochsen: Lebendgewicht 38—40, Schlachtgewicht 68—70; Kalben und Rühre: Lebendgewicht 36—38, Schlachtgewicht 63—66; Bullen: Lebendgewicht 37—39, Schlachtgewicht 63—66; Kälber: Lebendgewicht 43—45, Schlachtgewicht 66—69; Schafe: 72—74 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 45—46, Schlachtgewicht 58—59. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

* Am Schluß scheint man noch lange kein entscheidendes Ereignis zu erwarten. Nach den neueren Meldungen ist eine japanische Offensive vorüberhand kaum zu gewärtigen. Es gewinnt den Anschein, so heißt es, als beabsichtigten die Japaner in ihren gegenwärtigen Stellungen zu überdauern. Ob Ruropailin geneigt ist, dies seinerzeit zuzulassen, weiß man freilich noch nicht. Augenblicklich scheinen beide Armeen ihre Front nach Osten zu verlängern, doch wohl um eine Frontenbewegung zu versuchen bezw. zu verhindern.

* Durch die Annäherung des baltischen russischen Geschwaders — das Großdreadnought befindet sich zur Zeit schon im indischen Meere — steigt zwar die Nervosität in Japan; indessen haben die Japaner keine Ursache zur Furcht vor den russischen Schiffen, denn Vladivostok's Hafen, der den einzigen Stützpunkt geben könnte, ist bei der eventuellen Ankunft der Russen schon zugefressen und eine kampffähige russische Flotte gibt es nicht mehr. Demgegenüber will es sogar wenig besagen, daß die Japaner nunmehr darauf rechnen, bis zum 20. d. Port Arthur eingenommen zu haben.

* Die volle Verwichtung der russischen Port Arthur-Flotte macht die japanische Flotte gegen das baltische Geschwader frei. In Petersburg soll man deshalb auf die Entsendung eines dritten Geschwaders nach Ostasien bedacht sein. In einer besonderen Sitzung des russischen Kriegsrats am Mittwoch befahl der Zar die Entsendung eines solchen.

* Die Mitteilungen des russischen Marineagenten Gänzburg über die Kohlenversorgung von Port Arthur werden von japanischer Seite als unrichtig bezeichnet, soweit sie „einen Bruder des Ministerpräsidenten Katsura“ betreffen. Der japanische Ministerpräsident hat gar keinen Bruder. Daß man nach Port Arthur auch japanische Kohlen verschifft habe, sei wohl möglich. Aber dies sei kaum durch japanische, sondern durch ausländische Kaufleute geschehen.

Deutschland.

* Die deutsch-österreichischen Handelsvertragsverhandlungen sollen noch vor Weihnachten in Berlin fortgesetzt werden.

* Der Bundesrat wird frühestens Ende Januar in der Lage sein, sich mit dem Gesetzentwurf über den Versicherungsvertrag zu beschäftigen. Zur Zeit unterliegt derselbe der Begutachtung der Einzelregierungen. Da sich die vorgenommenen Änderungen auf über hundert Punkte erstrecken, ist die notwendige Nachprüfung einigermaßen zeitraubend.

* Wegen der Aufstellung des vom Staatssekretär des Innern Grafen Posadowsky dem Reichstage namens der verbündeten Regierungen versprochenen Gesetzentwurfs über die Geschäftsfähigkeit der Berufsvereine finden zurzeit Konferenzen zwischen Vertretern des Reichsamts des Innern und der andern in Betracht kommenden Ressorts und Instanzen statt. Wann dieselben zum Abschluß gebracht werden können, ist augenblicklich noch nicht zu sagen.

* In der am Dienstag (13. d.) beginnenden Beratung der Reichsjustizkommission sollen die Verhandlungen über die Ausgestaltung des Vorverfahrens fortgesetzt und zu Ende geführt werden. Als weitere Gegenstände der Tagesordnung sind angelegt: die Vorschriften über die Hauptverhandlung und die Beschlüsse, über die Frage der bedingten Verurteilung, über das Verfahren in zweiter und in der Revisionsinstanz und über die Verteidigung.

* Die Statistik der Reichspost- und Telegraphenverwaltung für das Kalenderjahr 1903 ist jetzt fertiggestellt. Die Post hat allein nahezu 6 Milliarden Sendungen befördert. Zur Finanzierung dieser Sendungen waren fast 4 Mil-

liarden Reichsmark erforderlich. Das im vorigen Jahre eingetretene Vorherrichen der Marke zu 5 Pf. ist noch weiter gemächert: es wurden davon 960 Millionen Stück gegen 908 zu 10 Pf. abgesetzt, während früher das Verhältnis umgekehrt war. Die Zahl der Postankommen beträgt jetzt 32 788 gegen 32 542 im Vorjahr. Telegraphenankommen gibt es 23 596, Fernsprechankünfte 17 944. Außerhalb des Reichspostgebietes gibt es jetzt 121 Postankommen, davon 87 in den Schutzgebieten, 34 im Ausland. Die Reichspost benutzte täglich 12 551 Eisenbahnzüge. Die Gesamteinnahme betrug im Rechnungsjahr 1903 465 Mill., die Ausgabe 401, jedoch ein Überschuss von 64 Mill. verbietet, einschließlich der einmaligen Ausgabe mit fast 12 Mill. Der Überschuss ist fast dreimal so groß wie vor 11 und vor 20 Jahren. Die Einnahmen haben sich seit 20 Jahren verdreifacht, seit 10 Jahren nicht ganz verdoppelt.



Der französische nationalistiche Abgeordnete Syveton.

* Nach der Übersicht über die Ergebnisse des Heeres-Ergänzungsgesetzes sind am 1. Oktober 1903 für die Marine aus der seemannschaftlichen Bevölkerung 2804 Mann, aus der Landbevölkerung 4337 eingestellt worden. Die meisten Matrosen stammen naturgemäß aus den Küstenprovinzen, die meisten Heitere Schleswig-Holstein 1396 (darunter 410 ländliche), Hannover mit 692 (158 ländliche), weiter Hannover-Ostfriesland-Bremen-Hamburg (10 Armeekorps) 541, Ostpreußen mit 538, Westpreußen mit 486. Von den Nichtküstenprovinzen lieferte am meisten Westfalen (247), dann Rheinprovinz (370), weiter Sachsen (284), Brandenburg (248), am wenigsten Hessen-Nassau (129) und Lothringen (102). Bayern sandte 563, Sachsen 112, Hessen 62, Württemberg 229 Matrosen.

* Hundert Wilbois, die von Swakopmund fortgebracht waren, weil man verhindern wollte, daß sie sich dem Aufstand anschließen, sind in Logo eingetroffen. Es verlautet, sie sollen beim Wiederaufbau im Innern der Kolonie verwendet werden.

Frankreich.

* Der nationalistiche Abg. Syveton, der wegen seines ältlichen Ansehens auf den früheren Kriegsminister André für 30 Sitzungen von der Deputiertenkammer ausgeschlossen war und der am Freitag wieder in der Kammer erscheinen sollte, ist am Donnerstag während eines Nachmittags-Sitzens an Leuchtgasvergiftung gestorben. Ein Gummischlauch, der einem Keinen den Gas zuführte, war unachtsam geworden.

* Der ehemalige Ministerpräsident Ribot, seit längerer Zeit einer der Freunde des Cabinets Combes, hielt am Mittwoch in der Generalversammlung des republikanischen Verbandes eine Rede, in der er die Regierung in der schärfsten Weise angriff und im Hinblick auf die im Jahre 1906 stattfindenden Wahlen zur Kammer für die Vereinigung sämtlicher oppositioneller Parteien eintrat. Die Parole für die Wahlen

musste lauten: Achtung vor allen religiösen Anschauungen, Ehrenhaftigkeit und Redlichkeit der Regierung, Schmach allen, die durch ein unwürdiges Vorgehen die alte französische Ehre bedrohen, Verhöhnung aller moralischen Kräfte des Landes durch Freiheit, Toleranz und Verfertigung des patriotischen Gefühls.

Italien.

* In Rom erschien am Donnerstag zur fünfzigsten Wiederkehr des Tages der Proklamation des Dogmas von der unbefleckten Empfängnis Mariä der Papst in der Peterskirche. Der Papst gelebte die Messe mit starker, klarer Stimme und erteilte den Segen.

Rußland.

* Zur Reformbewegung in Rußland wird berichtet, daß 400 der angesehensten russischen Advokaten im Petersburger Stadthaus eine Adresse an den Zaren unterzeichneten, die die Notwendigkeit von Reformen in Gesetzgebung und Verwaltung sachlich darlegt.

Balkanstaaten.

* Im neuen Heeresbudget Bulgariens sollen Grundlagen zur Organisation einer Seewehr gelegt werden. Beim Kriegsministerium soll eine spezielle Flottenabteilung geschaffen, in Borna und Burgas sollen Strandbatterien errichtet werden. In Frankreich sind zahlreiche schwimmende Torpedos zur Verteidigung beider Häfen bestellt worden.

Deutscher Reichstag.

Am 9. d. gibt vor Eintritt in die Tagesordnung Reichskanzler Graf Bismarck namens der verbündeten Regierungen die Erklärung ab, daß die für die nächsten Tage in Aussicht genommene Vorlegung der neuen Handelsverträge nicht erfolgen werde, da gegläubete Aussichten vorhanden sei, auch mit dem verbündeten Nachbarstaat Österreich-Ungarn zu einem Einverständnis zu gelangen. Die verbündeten Regierungen halten daran fest, nur einem solchen Handelsverträge zustimmen und die Genehmigung des Reichstages nur für einen Handelsvertrag nachsuchen zu können, der eine ausreichende Garantie für den Schutz des deutschen Viehbestandes durch Seuchenschutz gewährt. Auch im Interesse der deutschen Ausfuhrindustrie muß an gewissen Forderungen unbedingt festgehalten werden, wenn es zu einem Handelsverträge kommen soll. Die neuen Handelsverträge werden dem Reichstage nunmehr unmittelbar nach den Weihnachtsferien zugehen.

Nunmehr wird die erste Beratung des Etats und der Militärgesetze fortgesetzt. Reichsfinanzminister Frh. v. Stengel erörtert die Finanzreform. Derselbe bezeichnet die Einführung von direkten Steuern für das Reich als unmöglich. Die Einzelstaaten haben die Steuerkraft ihrer Bürger schon genug angepannt. Mit Sparsamkeit allein können wir nicht aus, auch nicht allein mit ungedeckten Anleihenverträgen.

Abg. Graf zu Stolberg-Berningerede (sonst.): Ich habe im Namen meiner politischen Freunde meine Zustimmung zu der Militärvorlage zu erklären. Mit Unrecht will man der Kavallerie eine minderwertige Rolle zurechnen. Sie hat in den Schlachten von 66 und 70/71 große Dienste geleistet. Den Japanern steht Kavallerie, deshalb können sie ihre Siege nicht ausnützen. Die Mehrforderungen für Bewehrung des Ausbildungspersonals werden mir freudig bewilligen. Ich hoffe, daß die Militärvorlage mit großer Mehrheit angenommen wird.

Abg. v. Ballmar (soz.) bezieht den jetzigen Reichstagsbeschluss. Wir glauben nicht an das Versprechen, die wirtschaftlich Schwachen zu schonen. Die Mehrverträge des Zolltarifs sind ja schon festgestellt für Witten und Ballein, aber auch dies Schuttschutzpflaster wird abgerissen, sobald die neue große Marinevorlage kommt. Wir werden die Anleihenverträge erheben müssen. Die Militärvorlage ist gänzlich unbegründet. Man will den Krieg vor verhindern, weil allein die Sozialdemokratie davon Vorteil hat. Damit gibt man den Genüssen unserer Partei auf die Menschheit und die internationalen Beziehungen zu. Der Reichskanzler hat auf die Rede Bismarck in einer Weise geantwortet, als ob er nur die Aufgabe hat, die größte Partei des Hauses zu brüskieren. Einer gewissen Partei ist mit Vorzügen nicht gebührt, sie verlangt den harten Kampf mit wenig Gutmütigkeit und der Sozialdemokratie an die Gurgel faßt und mit gepanzerten Faust niederschlägt. Das sind nicht Sie, Herr Reichskanzler! Wir wollen unser Vaterland nicht in einen Krieg verwickeln, an welchen in einem unglücklichen. Wir verlangen strenge Neutralität und halten sie durch eine russische Anleihe die uns verleiht. Wir wollen in Rußland den Umsturz und haben dabei das ganze

gebildete Europa und Rußland zu komplizieren. Wir hoffen, daß auch wir bald einer größeren Freiheit entgegengehen.

Reichskanzler Graf Bismarck: Ich habe in meiner Antwort auf die Rede des Abg. Debel nicht, wie der Redner meinte, in verärgertem Tone gesprochen. So leicht ärgere ich mich nicht. Auch bin nicht ich es, der die Sozialdemokratie herankommt und zum Widerstand reizt. Vielmehr ist es die Sozialdemokratie, die beständig die beständigen Angriffe gegen Staat, Minister, Gott und alle Welt richtet. Sie selbst aber will die Rolle des Pöbels spielen. „Mär“ mich nicht an!“ für sich in Anspruch nehmen. Demgegenüber muß der Staatserhaltende Teil des Volkes, muß jeder Minister nachdrücklich Verwahrung einlegen. Der Reichskanzler gelte! Sodann die völlige Niederlage, die der Revisionismus innerhalb der sozialdemokratischen Partei erlitten hat und konstatiert, daß alle verständlicher klingenden Äußerungen, auch diejenigen bezüglich des nationalen Empfindens, in der Sozialdemokratie nur akademischen Wert haben, solange ein Wille in der Partei herrschend ist, und dieser Wille von durchsichtigen internationalen Grundgedanken beherrscht wird. Was das Verhältnis des Reiches zu Rußland angeht, so wird die Regierung, gemäß den traditionellen Beziehungen zu diesem Staate, unbeeinträchtigt an der wohlwollenden Neutralität festzuhalten, ohne dadurch irgend einer Macht Grund zu irgendwelcher berechtigten Beschwerde zu geben. Wenn im Auslande die Deutschen gehäht oder verächtlich nicht gern gesehen werden, so trägt einen erheblichen Teil der Schuld daran die deutsche Bigotterie, die leider nur allzu oft in maßlosen Ausschüßen, böswärtigen Insultationen, rohen Wiken usw. gegen ausländische Zustände sich ergibt und besonders von Rußlands Rolle im gegenwärtigen Kriege mit einem Hohne spricht, der in seinem Verhältnis steht zu der Tapferkeit, die das russische Heer bewiesen hat. Schließlich muß die Nation die Fenster erziehen, die ihre Presse einwirft. Deshalb wird die Regierung, je mehr die Sozialdemokratie gegen Rußland ihren Haß und ihren Angriff richtet, desto mehr bemüht sein, die Beziehungen des Reiches zu Rußland in friedlichen und freundschaftlichen Bahnen zu erhalten. Der Reichskanzler stellt sodann fest, daß an den Andeutungen des Abg. v. Ballmar, betreffend den Abschluß eines deutsch-russischen Geheimvertrages, nicht weniger als alles unwohl sei. Zum Schluß betont Graf Bismarck, auch er hoffe und wünsche, daß die Friedensbestrebungen, die von allen Mächten abgegeben wurden, endlich gemeint seien. Es gebe aber Unterfränkungen in Europa, mit deren Gefahren der Vetter eines großen Reiches rechnen müsse. An vielen Stellen sei Bündnisse vorhanden, und es fehlt nicht an Leuten, die diesen Bündnisse empfinden wollen. Das Deutsche Reich habe dank seiner Stärke keine freundschaftlichen Beziehungen erhalten können. Ein schwaches Deutschland werde sofort kriegerische Vorgänge groß werden lassen, und so sei nur ein hartes Deutschland eine zuverlässige Garantie für den Bestand des europäischen Friedens.

Abg. Spahn (Str.) glaubt nicht daran, daß die neuen Zollverträge die Lebenshaltung des deutschen Arbeiters verfeinern werden. Die Gewährung von Dänen hält er für notwendig. Die Revisionisten in der Sozialdemokratie seien nur deshalb zur Ohnmacht verurteilt, weil sie die Parteibildung nicht entbehren könnten und deshalb von der Partei abhängig seien.

Abg. Stöcker (Christl.-soz.) polemisiert gegen die Sozialdemokratie. Zur Deutung der Mehrverträge im Etat könne ihm die Reichsberichterstattung genügen. Wir müssen ein Volk in Waffen haben, aber beim Ausbildungspersonal muß die Rekrutierung schwächen, deshalb müssen die Unteroffiziere besser gewählt werden.

Abg. v. Gerlach (fr. Volk.) bezieht den Reichsberger Prozeß und erklärt, daß fast alle Kreise des Volkes auf Japans Seite stehen, denn sie laßen über die Redensart von der gelben Gefahr. Hier erscheint nur die Natur ausfahlgelassen.

Deucaf verlegt sich das Haus.

Abg. v. Gerlach (fr. Volk.) bezieht den Reichsberger Prozeß und erklärt, daß fast alle Kreise des Volkes auf Japans Seite stehen, denn sie laßen über die Redensart von der gelben Gefahr. Hier erscheint nur die Natur ausfahlgelassen.

Deucaf verlegt sich das Haus.

Abg. v. Gerlach (fr. Volk.) bezieht den Reichsberger Prozeß und erklärt, daß fast alle Kreise des Volkes auf Japans Seite stehen, denn sie laßen über die Redensart von der gelben Gefahr. Hier erscheint nur die Natur ausfahlgelassen.

Deucaf verlegt sich das Haus.

Abg. v. Gerlach (fr. Volk.) bezieht den Reichsberger Prozeß und erklärt, daß fast alle Kreise des Volkes auf Japans Seite stehen, denn sie laßen über die Redensart von der gelben Gefahr. Hier erscheint nur die Natur ausfahlgelassen.

Deucaf verlegt sich das Haus.

Abg. v. Gerlach (fr. Volk.) bezieht den Reichsberger Prozeß und erklärt, daß fast alle Kreise des Volkes auf Japans Seite stehen, denn sie laßen über die Redensart von der gelben Gefahr. Hier erscheint nur die Natur ausfahlgelassen.

Deucaf verlegt sich das Haus.

Abg. v. Gerlach (fr. Volk.) bezieht den Reichsberger Prozeß und erklärt, daß fast alle Kreise des Volkes auf Japans Seite stehen, denn sie laßen über die Redensart von der gelben Gefahr. Hier erscheint nur die Natur ausfahlgelassen.

Deucaf verlegt sich das Haus.

Unter der Maske.

Roman von Lady Georgina Robertson.
Autorisierte Übersetzung aus dem Englischen von Anna Kräger.

1) Die Fenster eines reich ausgestatteten Zimmers waren weit geöffnet und die Abendsonne warf ihre letzten Strahlen herein. Sie glitten über das Lager eines jungen Mädchens, welches mit sehnsüchtigen Blicken ins Weite schaute.

„Mathilde,“ rieferte die matte Stimme der Kranken, „ich möchte dir etwas sagen.“

„Du darfst nicht sprechen, mein Herz, der Doktor hat es verboten.“

„Aber ich muß doch sterben, was kommt darauf an, ob ich eine Stunde länger lebe oder nicht. Ach, Mathilde, ist es wirklich wahr? Ich kann es nicht glauben. Ich fürchte mich gar nicht und dachte doch, daß es so schwer sei, zu sterben.“

„Du hast auch nichts zu fürchten, für dich wird es ein sanftes Einschlafen sein.“

„Aber wach ein Schlaf! Hier in diesem Zimmer werde ich meine Augen schließen und erst in einer andern Welt wieder erwachen. Als ich in der vorigen Nacht das Rauschen des Windes in den Bäumen hörte, erfaßte mich plötzlich eine wunderbare Idee; glaubst du, Mathilde, daß Sterbende eigenartige Visionen haben können?“

„Ich habe oft davon gehört. Was sagst du?“

*) Unberechtigter Nachdruck wird bestraft.

„Ich wag es dir nicht zu sagen und doch verfolgt es mich so, daß ich leichter sterben würde, wenn mein Wunsch in Erfüllung ginge.“

„Sprich ihn aus,“ bat Mathilde, „aber Ellen zögerte zu antworten.“

„Ihr werdet mich für kindisch und töricht halten, ich scheue mich, davon zu sprechen, aber das Begehren wächst in mir und ich weiß, daß ich nicht ruhig und glücklich sterben kann, wenn mir mein letzter Wunsch verweigert wird.“

„Ist dir in deinem ganzen Leben wohl ein Wunsch abgefragt worden, Ellen? Du brauchst nicht zu fürchten, daß es mit diesem letzten der Fall sein wird.“

„Ein glückliches Mädchen glitt über das Antlitz der Kranken. „Ja, du hast recht,“ sagte sie. „Das Leben hat mir nur Gutes, nur Glück gebracht. Ich bin immer mit Liebe überschüttet worden, kein Wunsch ist mir unerfüllt geblieben. Dafür muß ich nun so jung sterben, kaum achtzehn Jahre alt. Aber die Erfüllung meines größten Wunsches soll der Schluß meines glücklichen Lebens sein. Ach, Mathilde, wirst du mich verstehen? Ich sah im Geiste ein weißes Marmorreuz auf meinem Grabe, und weißt du, welche Inschrift es hatte?“

„Erhöht!“ schrie die Kranke. Mathilde rief laut mit der Hand über die blasse Stirn.

Nach einer Pause fuhr Ellen leise fort: „Ich möchte, daß die gleiche Inschrift auf meinem Grabe stünde und jeder lese: „In treuem Gedenken an Ellen, die geliebte Gattin Sir Arzur Chesleighs.“ — Nun kennst du meinen letzten Wunsch: Ich möchte mit Arzur Chesleigh getraut werden, ehe ich sterbe.“

„Ich wag es dir nicht zu sagen und doch verfolgt es mich so, daß ich leichter sterben würde, wenn mein Wunsch in Erfüllung ginge.“

Als das Geheimnis endlich heraus war, sank Ellen in die Kissen zurück und schloß die Augen.

„Einige Minuten herrschte tiefes Schweigen. Aus Mathildens Antlitz war jede Farbe gewichen und sie kämpfte einen schweren, bitteren Kampf mit ihrem Herzen. Endlich sagte sie leise:

„Hast du ihn so sehr lieb, Ellen?“

Die Kranke schlug die Augen auf.

„Ja,“ erwiderte sie. „Ich liebe ihn mehr als alles auf der Welt, mehr als meine Eltern, mehr als dich und tausendmal mehr als mich selbst. Ich liebe ihn so sehr, daß ich, ehe ich sterbe, sein Weib heißen möchte. Ist das ein Unrecht?“

„Wie konnte Mathilde ihre Cousine verurteilen, da sie selbst Arzur Chesleigh in derselben Weise liebte? Sie küßte die Kranke zärtlich.“

„Und er, Ellen, hat er dich auch lieb?“

„Ja,“ erwiderte sie. „Ich liebe ihn mehr als alles auf der Welt, mehr als meine Eltern, mehr als dich und tausendmal mehr als mich selbst. Ich liebe ihn so sehr, daß ich, ehe ich sterbe, sein Weib heißen möchte. Ist das ein Unrecht?“

Als das Geheimnis endlich heraus war, sank Ellen in die Kissen zurück und schloß die Augen.

„Einige Minuten herrschte tiefes Schweigen. Aus Mathildens Antlitz war jede Farbe gewichen und sie kämpfte einen schweren, bitteren Kampf mit ihrem Herzen. Endlich sagte sie leise:

„Hast du ihn so sehr lieb, Ellen?“

Die Kranke schlug die Augen auf.

„Ja,“ erwiderte sie. „Ich liebe ihn mehr als alles auf der Welt, mehr als meine Eltern, mehr als dich und tausendmal mehr als mich selbst. Ich liebe ihn so sehr, daß ich, ehe ich sterbe, sein Weib heißen möchte. Ist das ein Unrecht?“

„Wie konnte Mathilde ihre Cousine verurteilen, da sie selbst Arzur Chesleigh in derselben Weise liebte? Sie küßte die Kranke zärtlich.“

„Und er, Ellen, hat er dich auch lieb?“

„Ja,“ erwiderte sie. „Ich liebe ihn mehr als alles auf der Welt, mehr als meine Eltern, mehr als dich und tausendmal mehr als mich selbst. Ich liebe ihn so sehr, daß ich, ehe ich sterbe, sein Weib heißen möchte. Ist das ein Unrecht?“

Zu Tode ist anscheinend ein Fischermotorboot erplobiert und mit Mann und Maus untergegangen. Fischer fahen vor Tagesanbruch einen kleinen Fischerboot auf See ausfliegen; ein heftiger Sturm folgte. Sie eilten zu Hilfe; allein das Fahrzeug und seine Besatzung waren spurlos verschwunden.

Ein Magazin in die Luft gesprengt. Wie die Münchener Neuesten Nachrichten aus Ny bei Neu-Mexico melden, brach in einem Magazin, in dem Benzin und Sprengmaterialien zur Verwendung bei einem Kanalbau aufbewahrt wurden, Feuer aus. Das Magazin wurde durch die Explosion der Sprengstoffe in die Luft gesprengt, wobei 15 Arbeiter, davon 6 schwer, verletzt wurden.

Kampf mit Wilderern. Der Jagdhüter Stoder aus Ringersheim, der von seinem Sohne begleitet war, ließ auf einem Patrouillengange mit mehreren Wilderern zusammentreffen. Einer der Wilderer gab sofort einen Schuß, anscheinend Knochenschuß, auf den Jagdhüter ab, der, im Urteils und an der Hand getroffen, schwer verletzt zusammenbrach. Sein Sohn leistete ihm die erste Hilfe und sorgte für seine Unterbringung nach Ulm, von wo er später nach Mühlhausen gebracht wurde. Die Wilderer sind unerkannt entkommen. Stoder wohnte früher in Wittenheim; dort wurde schon auf ihn geschossen, und zwar durchs Fenster, als er in der Stube saß.

Eine Tragödie der Eifersucht. Bei dem Promenadenkonzert in der Industriehalle zu Graz schloß am Donnerstag ein ehemaliger Offizier namens Kufsch auf eine junge, schöne Dame, Leonine Traunwieser. Sie fiel sofort tot hin. Aufsch wurde ins Gefängnis abgeführt. Das Motiv der Tat ist Eifersucht.

Eine „nervöse“ Dame. Wegen Dummheit, den Kanzleier des Kassationshofes in Paris, gab in dessen Bureau eine Frau Moret drei Schüsse ab, weil die nervöse Dame sich darüber ärgerte, daß der Beamte fortfuhr, zu schreiben, während sie ihre Beschwerden vorbrachte. Eine Kugel streifte ihn am Arm.

Mädchenraub am hellen Tage. Am Sonntag wurde in dem Londoner Vorort Hackney ein 13-jähriges Mädchen, das für sein Alter sehr entwickelt war, aus dem zweijährigen Zuge der Schülerinnen der „König Edward-Schule für Mädchen“ auf dem Rückwege durch zwei Männer herausgerissen und in einen Wagen gehoben, der sich mit den Mädchen und ihrer Beute in schnellstem Laufe entfernte. Die Schülerinnen hatten keine Zeit, einzuschreiten, und die sofort folgende Verfolgung blieb ohne Erfolg. Die Home-Office hat manwörtlich genaue Untersuchung eingeleitet. Man erfährt nachträglich aus den Erzählungen der Mitschülerinnen, daß die Geraubte sich ihnen, aber nicht den Beheimateten gegenüber verhalten darüber geäußert hatte, daß sie von Männern immer an derselben Straßenecke auf dem Wege zur Kirche durch Wälder belästigt werde. Um eine Geldrepresung kam es sich in diesem Falle nicht handeln, da die Mädchen der genannten Schule nicht aus demittierten Familien stammten. Nach Ansicht der „Daily News“ haben die Eltern des geraubten Mädchens ihre Hand mit im Spiel. Die genannte Schule nimmt nämlich nur Mädchen im Alter von 10 bis 14 Jahren auf, die sich auf der Straße umhertreiben. Die Polizei fragt angeblich die Eltern nicht um Erlaubnis, wenn sie die Mädchen dieser Schule zuführt. Die Schule verweigert jede Äußerung über die Beweggründe, die zu dem Raube geführt haben könnten, und auch die Polizei verzichtete sich auf Verfolgung.

Englische Modetätlichkeiten. In einem Londoner Theater bemerkte man unlängst in einer Loge eine den vornehmsten Gesellschaftsklassen angehörende, ganz mit Brillanten überladene Dame, die an einer dünnen goldenen Kette ein niedliches Chamäleon auf dem Schoße hielt, von wo es wiederholt auf ihre nackte Schulter und ihre Arme sprang. Natürlich erregte dieser Vorgang in der ganzen Halle großes Aufsehen. Aberhaupt dürfte die Unsitte, sich fast überall mit solchen tierischen Begleitern öffentlich zu zeigen, wohl nirgends so blühend wie in englischen Frauenkreisen, wo heutzutage derartige zoologische „Putzereien“ als besonders schön gelten. Die erste Anregung dazu scheint übrigens die „göttliche Sara“ gegeben zu haben, als sie in Paris und London mit ihrem

ihre stets zu Füßen liegenden Leoparden Aufsehen erregte. Seither wurde diese unartige, dreizehnt unter den alten Pharaonen verbreitete, Modetätlichkeit besonders in London sehr stark beliebt.

Brückeneinsturz. Infolge eines Brückeneinsturzes bei Obfeldens-Bühn kamen sechs Personen ums Leben. Ihre Leichen wurden in der Flut gefunden.

Fahrraddiebstahl. Auf der Fahrpoststraße Vangale-Rausche in Schweden sind 19 000 Kronen in barem Gelde und Wertsachen gestohlen worden. Eine Kiste mit 20 000 Kronen entging der Aufmerksamkeit der Diebe, von denen man bisher keine Spur hat.

Die Kirche zu Aast auf Jütland, 1183 erbaut, eine der ältesten Kirchen Dänemarks, ist durch Feuer gänzlich zerstört worden.

Die amerikanische Madame Humbert. Mrs. Chadwick in New York, die von verschiedenen Banken und Privatpersonen Millionen von Dollar erschwindelte, ist auf Veranlassung der Bundesbehörde in Cleveland verhaftet worden.

160 000 Getötete oder Verletzte in einem Jahr. Daß man es in Nordamerika mit Menschenleben nicht gar so genau nimmt, ist ja eine bekannte Tatsache. Deshalb nimmt es auch eigentlich nicht mehr wunder, wenn man des öfters von Unglücksfällen liest, bei denen Hunderte von Menschen den Tod finden. Es sei nur an den Brand des Troquois-Theaters und an die Slocum-Katastrophe erinnert, ganz abgesehen von den unzähligen kleinen und großen Eisenbahn-Katastrophen. Jetzt ist eine Statistik der Unfälle aufgestellt worden, die sich in diesem Jahre auf elektrischen und Dampfbahnen der Ver. Staaten ereignet haben. Danach sind über 160 000 Personen getötet oder verletzt worden.

Gefährlicher Sport. Eine in Chicago erscheinende Zeitung hat berechnet, daß die Fußballspiele der akademischen Jugend in den Ver. Staaten während der noch nicht abgeschlossenen diesjährigen Saison dreizehn Menschenleben gekostet haben. Die Zahl der Getöteten ist ebenso groß wie im letzten Jahre; dagegen war die Anzahl der Verletzten bedeutend größer in diesem Jahre als zu irgend einer Zeit seit Einführung dieses Sports auf den amerikanischen Hochschulen. Die Gesamtzahl der Verletzten wird in diesem Jahre auf 296 berechnet.

Ein lustiges Jdyl aus dem Kriege schildert der die Arme des Marschalls Oyama begleitende Sonderkorrespondent des „Standard“ in einem Telegramm aus der Front. Er berichtet: Ein Hügel mit einer Höhlung vor unserer Linie wird am Tage von einer japanischen Wache besetzt und nachts von einer russischen Abteilung. Neulich abend ließen die Japaner, als sie wegzogen, eine Flasche Schnaps und einen höflichen Brief zurück, in dem sie sich beschwerten, daß ihre Freunde, die Russen, die Höhle so unsauber hielten, was der Gesundheit beider Wachenpartien nachteilig sei. Die Beschwerde war nicht vergebens, noch in derselben Nacht legten und säuberten die Russen den Platz. Sie ließen auch einen Kugel und einen Brief zurück, worin sie sagten, sie hätten gehört, die Japaner behandelten Gefangene schlecht, ja töteten sie sogar, und sie möchten darüber etwas wissen. Als Antwort ließen die Japaner am nächsten Abend einen Brief zurück, worin sie versicherten, daß es in Wirklichkeit den russischen Gefangenen in Japan ausgezweifelt geht, wofür zum Beweise sie einige Photographien beilegen, auf denen zu sehen war, wie japanische Soldaten den Gefangenen Aufmerksamkeit erwiesen, ihnen Zigaretten gaben usw. Die Höhle dient jetzt fortzulegen als internationales Postamt, aus dem noch mancher Schriftwechsel zu erwarten ist. — Sehr nett! Aber auch — wahr?

Gerichtshalle.

18. Nov. Der Volkstribunal Jurtschak war wegen Verletzung eines andern Namens aus Grund des § 900 (b) des Strafgesetzbuchs in Verbindung mit der Rabinetsverordnung vom 15. April 1822 angeklagt worden. Jurtschak, der nicht nur als Volkstribunal am 1. März tätig ist, sondern auch Tanzunterricht erteilt, hatte sich den Künstlernamen Tomaskini beigelegt; den Behörden gegenüber gebrauchte er den Namen Jurtschak-Tomaskini. Das

Landgericht sprach aber den Angeklagten frei, weil es nicht sei, daß Künstler sich einen Künstlernamen beilegen; dies geschehe aber lediglich, um den Künstlernamen neben dem eigentlichen Namen zu führen, es werde aber nicht bezweckt, den eigentlichen Namen für immer abzulegen. Gehe sich auch der Angeklagte des Namens Jurtschak-Tomaskini der Behörde gegenüber unrichtig bedient, so sei doch anzunehmen, daß er nicht das Bewußtsein gehabt habe, geschädigt zu handeln. Diese Entscheidung löst die Staatsanwaltschaft durch Revision beim Kammergericht an, das indessen die Revision als unbegründet zurückwies. Das Kammergericht nahm an, daß in der neueren Gesetzgebung, besonders aber im Gesetz betr. das Urheberrecht an Werken der Literatur und der Tonkunst vom 19. Juni 1901 das Recht, einen Künstlernamen zu führen, anerkannt sei. Dem Publikum gegenüber dürfe sich mithin der Angeklagte fortgesetzt Tomaskini nennen, ohne sich strafbar zu machen. Der Volksgerichtshof gegenüber müsse er aber in Zukunft seine eigentlichen Namen angeben; mit dem Bewußtsein der Rechtswidrigkeit müsse unbedingt dann gerechnet werden, wenn der Angeklagte noch einmal einem zuständigen Beamten gegenüber sich des Künstlernamens bedienen würde.

Budapest. Der ungarische Abgeordnete Rechtsanwalt Valentin Gödös, der angeklagt war, von seiner Klientin 90 000 Kronen unter der Vorspiegelung erloscht zu haben, er werde ihr dafür eine Lebensrente ausbezahlen, wurde nach dreitägiger Verhandlung zu drei Jahr Zuchthaus und zum Verlust der politischen Rechte auf die Dauer von 10 Jahren verurteilt.

Aber einen spanisch-bayrischen Heiratsplan

Schreibt man den Leipz. N. N.: Prinz Ferdinand Maria von Bayern weil seit mehr als Monatsfrist am Hofe seines jugendlichen Vaters Alfonso XIII. von Spanien, und die Vermutung, daß dieser ersten selbständigen Reise des heute im 21. Lebensjahre stehenden bayrischen Prinzen ein Heiratsplan mit seiner noch unvermählten spanischen Cousine Maria Theresia, der einzigen Schwester des Königs, zugrunde liege, tauchte alsbald auf in der bayrischen Presse, wurde jedoch in ebenso päpstlicher Weise demontiert. Demnach bestand und besteht dieser Heiratsplan. Die Infantin Maria Theresia hat bei den jungen Jahren des unvermählten Königs Anwartschaft auf den auf so heißem Boden stehenden, einzig noch übrigen Thron der Bourbonen. Die beiden Ananden ihrer jüngst verstorbenen Schwester, der Prinzessin von Asturien, der eine drei Jahre, der andre erst eines alt, stehen beide noch im zartesten Lebensstadium und sind noch allen Zufällen des Kindesalters, wie des Lebens überhaupt ausgesetzt. In dem Prinzen Ferdinand Maria von Bayern hat man also eventuell einen künftigen Titular-König von Spanien zu erblicken, eine „Chance“, die für den Witwer der Prinzessin von Asturien, den Prinzen Karl von Bourbon-Sizilien, zweiten Sohn des Grafen von Calerita, erdachtig dahin ist. Es mag indessen betont werden, daß die Reise des Prinzen Ferdinand Maria von Bayern nach Madrid und der geheime geheime Heiratsplan in eine Zeit fallen, in der mit dem Ableben der Prinzessin von Asturien in keiner Weise zu rechnen war. Es handelte sich um eine reine Verwandtschafts-Heirat, die die Königin-Witwe Maria Christine mit ihrer Schwägerin, der Prinzessin Ludwig Ferdinand von Bayern, voll mütterlichen Sinnes geplant hatten. Prinz Ferdinand Maria kam gerade recht nach Madrid, um seine Cousine Maria de las Mercedes noch zu sehen, ehe sie die akute Krankheit befiel, die sie unvermutet dahintrug. Dem bayrischen Thron steht die abalberliche Linie an absehbarer Zeit ferne. Die abermalige spanische Verwandtschafts-Heirat, die im Hause Wittelsbach bevorsteht, hat darum dynastisch nicht viel zu bedeuten, während sie im Interesse der bourbonischen Familienpolitik erfolgt, die Antehaltung und Rückhalt bei den apapanagierten, regierenden Fürstenfamilien Europas sucht, und sie natürlich nur in katholischen Häusern finden kann, an denen die Auswahl nicht allzuleicht ist. Daraus erklärt sich auch die sonst auffallende Tatsache, daß manche europäische Fürstenfamilien, insbesondere aber die Bourbonen und Wittelsbacher, aber die ver-

hängnisvollen Verwandtschafts-Heiraten nicht mehr hinauszufommen vermögen.

Die Scherereien mit Venezuela

haben sich wieder einmal. Von der glorreichen Verfassungserneuerung des Herrn Castro wissen unsere Leser schon. Jetzt wird aus Washington gemeldet, daß die Regierung der Ver. Staaten im Begriff steht, sehr einschneidende Vorkehrungen an Venezuela zu richten, wegen des Verjüngens des venezolanischen obersten Gerichtshofes bei der Regelung der Angelegenheit der Vermüder Kuppel-Gesellschaft. Im Staatsdepartement heißt es, die europäischen Mächte teilten die Unzufriedenheit der Ver. Staaten über die gegenwärtigen Verhältnisse in Venezuela. Insbesondere seien England, Frankreich und Italien ungelassen über die Behandlung, die ihre Ansprüche, ihr Handel und ihre Staatsangehörigen in Venezuela erfahren, aber in Würdigung der heillosen Lage, die eine gewaltsame Geltendmachung ihrer Ansprüche schaffen würde, zögen sie es vor, Amerika zu überlassen, einen Druck auf Venezuela auszuüben. Gleichzeitig wird aus Britisch-Guyana gemeldet, daß von Venezuelanern ein Angriff auf englische Schiffe und Goldgräber in der Nähe der letzten festgelegten Grenze gemacht wurde. Die Angreifer waren venezolanische Soldaten, die von einem einarmigen Offizier geführt wurden. 14 englische Untertanen wurden gefangen genommen, und einer, der einen Fluchtversuch unternahm, erschossen. Nach vielen Leiden und Entbehrungen erreichten die gefangenen Verurteilten mit ihrer Eskorte Santa Catalina, wo sie wie gewöhnliche Verbrecher in das Gefängnis geworfen wurden. Da eine Verhandlung auf dem gewöhnlichen diplomatischen Wege lange Zeit in Anspruch genommen haben würde, entschloß sich der Sekretär des britischen Justizministeriums für die Bergwerke und Wälder persönlich nach Venezuela zu reisen, um den Präsidenten Castro zu sprechen. Der Präsident befiel denn auch die sofortige Entlassung der Gefangenen, aber ohne sich auf eine Besprechung des Falles einzulassen. Die Leute sind jetzt über Trinidad nach Britisch-Guyana zurückgeführt. Sie sind empört über die Behandlung, die ihnen die Venezolaner zuteil werden lassen. Auf Befehl der britischen Regierung ist jetzt eine amtliche Untersuchung des Voralles eingeleitet worden.

Buntes Allerlei.

Möns Klint, die bekannte Klippe der Insel Widen, einer der schönsten Punkte Dänemarks, ist vom Verfall bedroht. Ähnlich wie bei Helgoland vertritt hier das Meer fortgesetzt eine Verfallungsarbeit, deren erbliches Ergebnis der Verlust der ganzen Klippe sein möchte. Man erwägt daher, was zur Rettung der Klippe zu tun sei, und fordert schnelles Auftreten der Regierung, damit die beliebte Ausflugsgegend erhalten bleibe.

Ein durchgefallener Gemeinderatskandidat in Czernowitz beklagte sich kürzlich im Kreise seiner vorläufigen Wähler über eigentlich Nichtwähler über ihren Unwillen. „Vollt Jahre bin ich im Gemeinderat gewesen“, sagte er, „und zwölf Paar Hosen habe ich dabei durchgewagt. Zum Dank dafür lassen Sie mich jetzt durchfallen.“ — „Ja schon recht“, antwortete darauf ein biederer Landmann, „aber für die Hosen können wir nicht. Wären Sie öfter aufgefunden im Gemeinderat und hätten Sie was geredet, so hätten Sie Ihre Hosen gekostet.“

Nicht loszubringen. Ra. smann: „Ich kann Ihre Offerte jetzt nicht entgegennehmen, in einer halben Stunde fahre ich ab.“ — Reisender: „So? Ich — fahre mit!“ — **Wohlfühlige Frage.** Langweiliger Schwäger (schildert einer Dame in dreißigjähriger Weise seine Schlaflosigkeit, an der er jede Nacht leide): „Und Sie haben keine Ahnung, wie viele Mittel ich dagegen versucht habe, und alle umsonst!“ — Dame (gähnend): „Haben Sie noch nie versucht, vor dem Einschlafen mit sich selbst zu reden.“

und Lady Marstone. Von ihren ersten Lebensjahren an war sie auf den Händen getragen und mit Liebe überhäufelt worden. Sie war auch so sanft und langsam; jeder machte sie lieb haben und in den Augen ihrer Eltern befand sie keinen einzigen Fehler. Als sie dann heranwuchs und aus dem Kinde eine Jungfrau wurde, mit allen Reizen der Jugend ausgestattet, da war sie erst recht der ganze Stolz und die Freude ihrer Eltern. Und nun hatte eine schwere Krankheit sie ergriffen und der Engel des Todes schien seine Fittiche über sie breiten zu wollen. Tiefe Trauer lag über dem ganzen Hause. Berühmte Ärzte aus London waren konsultiert und heute hatten sie erklärt, daß die Kranke kaum den nächsten Morgen erleben würde. Der Geistliche, der sie getauft, und zum Tische des Herrn geführt, war gerufen worden, um ihr mitzuteilen, daß sie nur noch wenige Stunden zu leben hätte. Ellen hatte ihn ruhig angehört und ihm leise die Gebete nachgesprochen, die sie als Kind bei ihrer Mutter gelernt hatte. Dem alten Manne traten die Tränen in die Augen, als er sie so still und bleich vor sich liegen sah, die Augen voll ruhiger Ergebung auf ihn gerichtet, und er sagte sich, daß er selten an einem solchen Sterbebette gestanden habe.

Lady Marstone lag in einem andern Flügel des Schlosses, ein starkes Mittel hatte sie endlich in wohlthätigen Schimmer gefenkt, ihre Kraft war durch die Pflege, in der sie treu durch ihre Nichte Mathilde unterstützt wurde, erfrischt, längst war jede Hoffnung, ihr Kind zu erhalten, in ihr erloschen. Die Jüngling

wünschten, sie möchte nicht erwachen, bis alles vorbei sei, um ihr das Letzte und Schwerste zu ersparen.

Sir John ging in seinem Zimmer auf und ab. Zuweilen blieb er vor dem lebensgroßen Bilde stehen, das Ellen in holdster Jugendblüte darstellte. Der Kummer und Schmerz überwältigten ihn fast und er grübelte dem Schicksal, das gerade ihm sein kostbares Kleinod rauben wollte. Da wurde die Türe leise geöffnet und Mathilde trat ein. Als er ihr die schmerzhaften Gesicht sah, streckte er ihr mit einem Schrei die Hände entgegen.

„Rein, Dunkel!“ sagte das junge Mädchen schnell, „es ist nicht das, was du fürchtest. Ellen bittet dich, zu ihr zu kommen. Sie weiß alles und sie hat noch einen Wunsch, ehe sie stirbt, der muß ihr erfüllt werden.“

„Gewiß, gewiß“, entgegnete Sir John und wandte sich zum Gehen. In der Türe drehte er sich noch einmal um und sagte liebevoll: „Denke auch an dich, Mathilde, du siehst selbst krank aus.“

Sie blieb einige Minuten auf demselben Fleck regungslos stehen, dann schlug sie die Hände vor das Gesicht und schluchzte laut.

„Edume ich denn? Wie kann ich, gerade ich ihm Ellen's Wunsch sagen, ich, die ich ihm vor acht Tagen versprochen, selbst sein Weib zu werden? Wie soll ich handeln?“ fragte Mathilde sich selbst. „Sie ist ja nur ein Kind, ein unerschrockenes, liebes Kind, und ihr Leben zählt nach Stunden. Nie habe ich eine Ahnung davon gehabt, daß sie ihn liebt!“ Mathilde wachte, daß Lady Marstone schlief

und Sir John zu seiner Tochter gegangen war. Sie würde also Lord Chesleigh allein finden. Langsam ging sie die Treppe hinunter, alles war so still im Hause, als wäre der Tod schon unter seinem Dache eingeleert.

Lord Chesleigh saß in der Bibliothek und las. Er sprang auf, als Mathilde eintrat und sah sie besorgt und tragend an.

Auch ihm erwiderte sie: „Rein, es ist noch nicht zu Ende. Ellen lebt noch.“

Aber wie siehst du aus! Mein Lieb, du mußt dich mehr schonen, auch um meinetwillen, Mathilde, du gehst dir jetzt nicht mehr allein.“

Er schob einen bequemen Stuhl an das offene Fenster und führte sie dahin.

Ruhe dich hier einen Augenblick aus, mein Herz, und laß mich dir ein Glas Wein holen.“

Seine Fürsorge beglückte sie, aber er empfand, wie sie sich seinen Lieblingen entzog und wie sie zitterte, als er ihre bleichen Lippen küßte. Hat doch küßte sie sich so geborgen in seiner Liebe; sollte sie es da einer anderen verdanken, wenn diese seinen starken Arm zur Stütze begehrte auf dem dunklen Pfad durch das Tal des Todes? Wenn ein sterbendes Kind um ein wenig von seiner Liebe hat und den Wunsch hatte, seinen Namen zu tragen, ehe es die Augen für immer schloß, dürfte sie ihm diesen Trost streitig machen? Wie klarem Bild sah sie ihren Verlobten an.

„Arthur“, sagte sie, „ich muß dir etwas mitteilen, was dich ebenso überraschen wird,

wie mich. Ahnest du, daß unsere arme Ellen dich liebt?“

„Ich glaube, sie hatte alle Menschen lieb“, entgegnete er. „Sie hat ein so sonniges, liebevolles Wesen, es ist ein Jammer, daß sie so früh sterben muß. Ist wirklich keine Hoffnung mehr für sie?“

„Rein. Die Ärzte stimmen darin überein, daß sie die Nacht nicht überlebt. Der Tod hat ihrem Gesicht schon seinen Stempel aufgedrückt.“

„Armes Kind!“ sagte er leise.

„Sie liebt dich, Arthur. Es erscheint mir so wunderbar, ich hielt sie noch für so vollkommen Kind, daß ihr Herz noch nicht von der Liebe berührt sein konnte. Ich dachte nicht, daß jemand ihr näher stände, als ihre Eltern und Freunde.“

„Ich zähle zu letzteren“, bemerkte er. „Rein, nein, es ist mehr. Sie liebt dich mehr als alles auf Erden, mehr als ihr Leben. Das sind ihre eigenen Worte.“

Lord Chesleigh sah seine Braut erkannt an. Die Worte kamen langsam über ihre Lippen, als ob sie den Eindruck, den sie machen wollten, fürchtete. Sie sprach zögernd, fast verlegen und doch von einer unsichtbaren Macht zum Sprechen gezwungen.

Ihr ganzes Herz gehört dir, Arthur“, fuhr Mathilde fort, „und jetzt, wo sie auf der Schwelle des Grabes steht, sehnt sie sich nach dir.“

Er sah überrascht auf und wiederholte: „Armes Kind!“

(Fortsetzung folgt.)

Helene Boden
Curt Werner

Elsa Werner
Max Schölzel

Verlobte.

Bretinig, den 10. Dez 1904.

Holz-Versteigerung.

20. Dezember 1904, vorm. 11 Uhr, Großröhrsdorf Mittelgasthof.
Röhler, Baumpfähle, Drehstangen, Reiskstangen, Weinpfähle.
Mittags 12 Uhr.
Brennscheite, Brennküppel, Keste. Aufbereitet: Einzel pp. Abt. 2/47. — Hauptrevier. —
21. Dezember 1904, vorm. 10 Uhr, Radeberg, Hotel Stadt Dresden.
Reiskstangen, Weinpfähle, Brennscheite, Brennküppel, Keste. Aufbereitet: Einzel Abt. 42/47. — Landwehr. —
Rgl. Forstrentamt Dresden, Rgl. Forstrevierverwaltung Röhrsdorf, Jacoby, 10. Dezember 1904. Frucht.

Grüne Aue.

Am 22. und 23. Januar 1905 gebe ich meinen
Karpfenschmaus
abzuhalten, was ich vorläufig hierdurch anzeige.
A. Richter.

Haus-Verkauf.

Donnerstag, als den 15. Dezember d. J. von vormittags 10 Uhr an soll das Hausgrundstück B. G. Nr. 54 b in Bretinig, herbergfrei, zur Versteigerung gelangen. Das Haus enthält 4 heizbare Zimmer, liegt an der Bischofswerdaer Straße und eignet sich für jedwedes Geschäft.
Bretinig, am 6. Dezember 1904. Die Erben.

Achtung!

Beim Kauf einer Nähmaschine ist es unbedingt nötig, folgende 3 Hauptpunkte zu berücksichtigen:

1. Wo kaufe ich eine Nähmaschine?

Wo dieselbe vorkommenden Falls gut repariert wird, damit die unbequeme Einbringung in die Fabrik erspart bleibt. Jedoch darf die Reparaturwerkstatt für Nähmaschinen resp. die Fachkenntnis in der Nähmaschinen-Technik nicht nur in der Zeitung stehen, um das Publikum irre zu führen; denn nur der Fachkundige kann beurteilen, welche Maschinen gut sind.

2. Was für ein System kaufe ich?

Ein System, welches leicht zu behandeln ist und ohne unnötige, viele und unpraktische Werkzeuge leicht, schnell und ausdauernd arbeitet.

3. Welches Fabrikat wähle ich?

Ein Fabrikat, welches an der Spitze der deutschen Nähmaschinen-Industrie steht, und nicht ein solches, welches von sachkundigen Vertretern beiseite gestellt wird. Um für sein Geld nicht eine außen fein und bunt bemalte Nähmaschine mit auf dem billigsten Wege hergestellten Nähwert zu bekommen, bei welcher in kurzer Zeit mannigfache Mängel und Fehler hervortreten, ist es unbedingt nötig, erst genau zu prüfen, aus welcher Fabrik die Maschine ist und ob sich dieselbe für die hier bestehende Industrie eignet.

Bei Bedarf an guten brauchbaren Nähmaschinen empfehle ich mich zum Bezuge von **Clemens Müller's Veritas-Nähmaschinen**, vor- und rückwärtsnähend, bei gleicher Stiellänge, Schwingschiffen- und Rundschiffen-System, mit Kugellagertriebwerk, Antriebshebel für den Stoffdrückerfuß und allen sonstigen Neuheiten versehen. D. R. P. Nr. 135,317. Nicht zu verwechseln mit den Rundschiffen-Nähmaschinen mit entgegengesetztem Antrieb.

Außerdem liefere ich auch noch ein anderes, von mir geprüfetes, sehr vorzügliches Fabrikat zu sehr billigen Preisen: Schwingschiffen-Nähmaschinen, vor- und rückwärtsnähend, D. R. G. M. Nr. 154,091, unter reeller mehrjähriger Garantie für vollständig fehlerfreie Ausführung.
Hochachtungsvoll

Bernhard Körner, Uhrmacher.

Fachkundige Ausführung von Reparaturen an Uhren und Nähmaschinen aller Systeme.

Universal-Gardinen-Anstecker

(kein Anstecken mehr mit Nadeln)

a 35 Pfg., empfiehlt **Bruno Kunath, Großröhrsdorf.**

Todes-Anzeige.

Gestern vorm. 11 Uhr entschlief sanft und ruhig der Weinweber
Johann Gotthold Biedrich
im Alter von 76 Jahren.
Dies zeigen hierdurch an
Bretinig, 13. Dez. 1904.

Die Anverwandten.

Die Beerdigung findet morgen Donnerstag nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Herzinnigster Dank!

Für all die vielen Beweise liebevoller Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben, teuren, unvergesslichen Gattin, Mutter, Schwiegertochter, Schwester und Schwägerin

Clara Joerke,

geb. Nische,

sowie für den überaus reichen, kostbaren Blumenschmuck und für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte danken wir werten Verwandten, Nachbarn, Freunden und Bekannten nur hierdurch aufs herzlichste. Namentlich danken wir Herrn Pf. Reimmuth für die göttlichen Erbstungen, Herrn Kirchschullehrer Schneider nebst Chorsängern, wie auch meinen lieben Sangesbrüdern für die erhebenden Trauergefänge, sowie dem Geflügelzüchterverein für die dargebrachte Palmenpende. Dies alles hat unseren wunden Herzen wohlgetan.

Dir aber, liebe Teure, ruhen wir ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.

Zu früh für uns entschliefest du!

Gott schenke uns Trost, dir ew'ge Ruh!

Bretinig, am Begräbnistag, 10. Dez. 1904.

Der tieftrauernde Gatte:

Gustav Joerke

nebst Tochter.

Erlaube meine werten Kunden, ihren **Rabatt** gegen Rückgabe der Rabattmarken **bis zum 24. Dezember**

in den üblichen Geschäftsstunden in Empfang zu nehmen. Hochachtungsvoll
Robert Edwin Weber,
Großröhrsdorf, Schulstraße 273.

△ **Tap.-Noct. (K. G.)**
1/2 9 Uhr. H. A.

A. K. o. D.
Vort. V. S. n. D.
XX A.

Iduna.

Heute **Mittwoch** abend 8 Uhr
Hauptversammlung
im **Anter**.
Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
D. B.

Färber- u. Druckerverein.

Nächsten **Sonnabend** abends 1/2 9 Uhr
Hauptversammlung.

Tagesordnung:
1) Brandschadensunterstützung;
2) Vorlegung der Jahresrechnung;
3) Wahl von Rechnungsprüfern;
4) Neuwahl der ausscheidenden Vorstandmitglieder;
5) Allgemeines.
Um zahlreichen Besuch bittet D. B.

Frauenverein Bretinig.

Donnerstag den 15. Dez. abends 8 Uhr im **Anter**. D. B.

In der Reichs-Adler-Drogerie

in Großröhrsdorf und Bretinig

bekommt jeder Kunde

diese Woche bei Einkauf von

wenigstens 1 Mark

einen großen Geschäfts-Kuchkalender

geschenkt!

Gig. Entw. Nachdruck verboten.

Kaufe Pferd,
gesundes, älteres Lastpferd.
Arthur Lange,
Fabrik, Großharthau



Gem. Zucker a Pfd. 23 Pf.
(feinste Raffinade, **kein Melis**),
Lompen-Zucker, a Pfd 24 Pf.,
empfiehlt **F. Gotth. Horn.**

CHRISTBAUMSCHMUCK

Christbaumständer,
mit und ohne Wasserfällung, empfiehlt
Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Barometer

fertigt und repariert
Fridolin Boden, Großröhrsdorf.

Schöne kräftige Christbäume

empfiehlt **Bernhard Gause,**
Großröhrsdorf

Schöne, neue Bollheringe,

3 Stück 10 Pfg.,
empfiehlt **F. Gotth. Horn**

Restaurant zum Rosenthal.

Nächsten **Sonnabend**
Schlachtfest.
Sonntag: Bratwurst mit Sauerkraut, wo
zu freundlichst einlobet **B. Leunert.**

Bappeln,
Eichen, Kuffbäume,
sowie anderes Holz kauft gegen
Bar
Arthur Lange,
Fabrik, Großharthau.

Schwarze

Seidenstoffe,
glatt und gemastert, in verschiedenen
Qualitäten.

Schwarze

Kleiderstoffe,
prachtvolle Neuheiten
zu **Brautkleidern,**
mit herrlichem Seidenglanz, vorzüglich im
Tragen, in allen Preislagen.

Schwarze

Cheviot- und Crepe - Stoffe,
Elle von 50 Pfg. bis 3 Mark
empfiehlt in **sehr grosser Auswahl**
zu bekannt billigen Preisen

Fedor Hahn,
Pulsnitz.

Hemden-Barchent

in großer Auswahl und zu allen Preisen ist
eingetroffen und empfiehlt
Reinhard Großer, Großröhrsdorf 298.

Tuchschuhe m. Gummi

für Damen, sowie für Kinder zum Knöpfen
mit hohem Ladbeflag,
hohe **Lederknopfstiefel** für Damen,
hohe **Lederschnürstiefel** für Kinder
mit warmem Futter in allen Größen, ferner

Filzstiefeletten
für Herren mit starkem schwarzem Lederbeflag,
hohe Filzstiefel

für Herren mit starkem Lederboden und hohem
Lederbeflag,
niedrige Tuchschuhe

für Damen und Kinder in allen Größen,
Filzpantoffel
in allen Preislagen und

Filzschuhe
für Herren, Damen und Kinder empfiehlt
Max Büttrich.

Suche für nächste Ostern einen
Tischlerlehrling.
Näheres erfährt man in der Exped. d. Bl.

Russ. Gummischuhe

für Herren, Damen und Kinder in allen
Größen hält auf Lager und empfiehlt
Max Büttrich.

Ein größeres **Logis** ist 1. April zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.
Der **Bahn** war kurz, die **Reu** ist lang.

Bisttentarten

empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.
Marktpreise in Ramens
am 8. Dezember 1904.

höchster/geringster Preis.		Preis.	
M. P.	M. P.	M. P.	M. P.
50 Rilo Korn	6 70	50 Rilo Weizen	5 50
1200 Pfd. Gerste	8 40	1200 Pfd. Hafer	2 90
Butter 1 Kilo	7 80	Butter 1 Kilo	2 70
Obstbrenn	8 70	Obstbrenn	10 50
Dirse	14 -	Dirse	3 50

Illustriertes Unterhaltungs Blatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Vor-Weihnachtszeit.

Wie schön ist die Vor-Weihnachtszeit!
In ihr vernehmen Dank und Streit,
Denn jeder ist darauf bedacht,
Wie er dem andern Freude macht.

Das Herz, das etwas geben will,
Wird fromm und froh und sanft und still.
Die bösen Geister flieh hinaus,
Und Engel lehren ein ins Haus. G. Dittl.

Madame Harzisse.

(Fortsetzung)

Roman von C. L. Naß.

(Reduziert verboten.)

„Aber was ist denn da zu verstehen?“ meinte Etienne lächelnd. „Warum denn diese Verlegenheit, diese Verwirrung, die Ihnen übrigens reizend steht? Ist es nicht ganz natürlich, daß ich mich so lange wie möglich Ihnen ganz allein widmen möchte?“

Oder haben Sie schon vergessen, was ich Ihnen vor ungefähr einer halben Stunde sagte?“

„Daß ich Ihnen gefalle? Nein!“ fiel Sonja ihm rasch und glückstrahlend ins Wort. „Das vergesse ich mein Lebtag nicht!“

Dort war es — dort! Sehen Sie, dort, wo das Meer ein wenig weiter ins Land eindringt!“ — „Wie gut Sie sich Wort und Stelle gemerkt haben!“ entgegnete er. — Sie senkte den Kopf, atmete ein paar mal tief auf und schritt dann schweigend

schneller vorwärts. — Auch Etienne nahm das Gespräch nicht wieder auf, sondern hing seinen Gedanken nach, wobei seine Augen ab und zu seine Beleiterin streiften und seine feingeschnittenen Lippen ein seltsames Lächeln umspielte. —

„Leben wohl!“ stieß Sonja haltig, halb laut heraus, als sie das Hotel erreicht hatten. —

„Weshalb sagen Sie denn nicht: Auf Wieder-“



Zurück vom Weihnachtsmarkt. Nach dem Gemälde von R. Seyling.

leben?" fragte er scheinbar verwundert. — "Ja? Weil — nun, mein Gott, kann ich denn wissen, ob wir uns noch einmal wiedersehen werden?" rang es sich gequält über ihre Lippen.

"Aber mein Aufenthalt in R. dauert doch genau so lange, wie der Ihre!" versetzte er.

"Ja, richtig! Entschuldigen Sie mich! Ich hatte das ganz vergessen!" Sie blickte ihn plötzlich matt lächelnd an, wurde gleich darauf wieder blaß und ernst und stammelte: "Auf Wiedersehen!"

"Auf Wiedersehen!" sagte Etienne langsam, mit schwerer Betonung und blickte gedankenvoll nach der Tür hinunter, hinter welcher Sonja soeben verschwand; dann begab auch er sich ins Haus.

Oben im Korridor trat Madame ihm entgegen. "Nun, mein Freund?" küßte sie und sah ihn fragend an.

Er pffiff leise, mit beinahe verächtlichem Lächeln durch die Zähne und hob die Achseln.

"Die Weiber sind sich alle gleich!" antwortete er auf ihre an ihn gestellte Frage. "Sie würde nicht nein gesagt haben, wenn ich bereits heute morgen um ihre Hand geworben hätte. Ich war auch nahe daran, es zu tun, aber da fiel mir noch zu rechter Zeit ein, daß Autowojski Einwendungen machen könnte, wenn ich Sonja gewissermaßen gleich nach der ersten Begrüßung von ihm zur Gattin begehrte."

Madame wollte etwas erwidern, allein in demselben Augenblick öffnete sich die gegenüberliegende Tür und Autowojski erschien auf der Schwelle.

"Guten Morgen, mein junger Freund!" rief er laut und sein Blick ruhte unruhig und düster bald auf Etienne, bald auf Madame. "Ich hörte Sie sprechen und glaubte Sonja bei Ihnen zu finden, da meine Tochter, wie Madeleine mir soeben erzählte, mit Ihnen zusammen heute früh an den Strand hinabgegangen ist."

"Ich habe mich soeben von Kontesse Sonja getrennt! Sie muß auf ihrem Zimmer sein," erwiderte Montesquion unbefangen.

"So? Nun, ja!" Autowojski zerrte erregt an seinem sorgfältig gepflegten Bart. "Aber wie kommst Du denn plötzlich hierher, Madeleine?" fragte er ein wenig scharf.

"Ich?" Sie lächelte und richtete die hellen, großen Augen auf ihn. "Aber, mein Lieber, wie Du doch fragst! Ich war ja soeben in Deinem Zimmer, sagte Dir, daß Sonja und Etienne mir auf dem Fuße folgten und verließ Dich dann, um meine Morgentoilette mit einem anderen Kostüm zu vertauschen! Als ich auf den Korridor hinaustrat, stieß ich auf Etienne und —"

"Ganz recht, — ja, — ich hatte vergessen!" murmelte Autowojski. "Aber nun gehe, mein Liebling, und fleide Dich um! Ich erwarte Dich unten auf der Veranda. Nicht wahr, mein junger Freund, Sie kommen auch dorthin?" fügte er, zu Montesquion gewandt, hinzu.

"Wenn Sie gestatten!" entgegnete dieser.

"D, es wird mir ein Vergnügen sein, mit Ihnen zu plaudern!" versicherte Autowojski hastig. "Auf Wiedersehen, mein Lieber! Auf Wiedersehen, Madeleine!"

Er stieg die Treppe hinab und nachdem Madame, den Zeigefinger auf die Lippen legend, einen Blick des Einverständnisses mit Etienne ausgetauscht hatte, verschwand sie in ihrem Zimmer.

"Der alte Narr!" murmelte Montesquion, den Korridor hinabstreichend, mit einem ironischen Lächeln. "Er ist eifersüchtiger als ein Türke! Nun, wenn man so weißhaarig ist, als er, ist Eifersucht am Ende natürlich und verzeihlich," setzte er großmütig hinzu. Dann rief er nach Jod, seinem Diener, und beauftragte ihn, möglichst schnell einen Rosenstrauch zu besorgen, worauf er sich nach dem Billardzimmer begab, um dort eine Vormittagspartie zu machen.

Unterdessen ließ Madeleine sich von Ona umkleiden.

"Ach, Madame sehen heute so rosig aus, viel schöner noch als sonst!" sagte das Mädchen plötzlich. "Und dennoch seufzen Madame beinahe unaufhörlich! — O!" setzte sie gleich darauf erschrocken hinzu. "Vergebung! Ich sollte nicht so frei und offen reden, denn ich bin ja nichts als eine Dienerin, aber — ich habe Madame so lieb, von ganzem Herzen lieb!"

"Also hast Du mich lieb?" fragte Madame und bestete die Augen fest auf Ona. "Wieviel lieb?"

Das Mädchen drückte wortlos ihre Lippen auf Madeleines Kleiderfaum.

"Auch ich bin Dir zugetan," fuhr Madame fort und strich mit der feinen Hand über Onas Scheitel, "und es tut mir wohl, jemand um mich zu haben, der mir gut, der mir treu ergeben ist und dem ich unbedingt vertrauen kann."

"Bei Gott! Madame können von mir verlangen, was Sie wollen, ich tue es! Ja, alles tue ich für Madame!" versicherte das Mädchen.

"Nun," versetzte Madame, "vielleicht kommt einmal die Zeit, wo ich Dich beim Wort nehme, Ona, wo ich etwas von Dir ver-

lange! — ich weiß noch nicht, was, — indessen, wie gesagt, vielleicht kommt die Zeit einmal, und zwar bald!"

Sie stockte, ringelte die feinen, schwarzen Brauen und stieß einen tiefen Seufzer aus.

"D, ich werde Madame ebenso gern in schweren Tagen dienstbar sein, wie ich es jetzt bin," beteuerte das Mädchen. "Aber hoffentlich bleiben Madame trübe Stunden erspart."

Madame nickte langsam mit dem Kopfe.

"Ja, hoffentlich!" sagte sie und atmete tief auf. "Aber nun bin ich fertig, nicht wahr?" setzte sie gleich darauf in leichterer Tone hinzu und prüfte ihr Spiegelbild mit kurzem, kritischem Blick. "Du hast mich beinahe zu hübsch gemacht, Ona!" Sie lächelte schwach, nickte dem Mädchen mit freundlich zerstreuter Miene zu und ging.

An der Tür wandte sie sich noch einmal zurück und fragte, ob Ona glaube, daß es Menschen gebe, deren Leben sich nur aus lichten Stunden zusammensetze.

"Ich weiß es nicht," sagte das Mädchen, "aber es ist wohl möglich. Madame, denke ich, haben bis jetzt noch nichts Trübes erfahren, denn wer Kummer und Sorgen kennt, kann nicht so fröhlich lächeln. Nun, und später —" sie hob die Achseln. "Wer kann sagen, was da kommt? Allein ich glaube bestimmt, Madame werden allezeit so glücklich sein wie heute!"

"So glücklich — wie heute!"

Madame wiederholte sich langsam Onas Worte und lächelte dabei; dann zog sie die Tür hinter sich ins Schloß und drängen in dem langen, halbdunklen Korridor drückte sie, aufstöhnend, beide Hände vor das erblaute Gesicht.

So stand sie wohl zwei, drei Minuten lang; endlich sanken ihre Arme schlaff herab und sie stieg roth die Treppe hinunter, wobei sie ein paar mal kopfschüttelnd vor sich hin sprach: "Aber was soll das nur? Ich habe es ja selbst gewollt, und es ist ja auch am besten so für — Etienne!"

Unten auf der Veranda ging Autowojski mit weiten Schritten auf und nieder.

"Nikolai!" rief sie halblaut und eilte auf ihn zu. "Da hast Du mich wieder!"

Er umging sie zärtlich. "Du bist ein Engel!" stammelte er.

"Gewiß nicht!" wehrte sie.

"O doch!" beteuerte er.

Sie schüttelte nachdenklich das Köpfchen, und ihr klarer Blick trübte sich.

"Engeln zürnt man nicht, Nikolai," sagte sie, "und Du — Du warst heute böse. Weißt Du, vorhin, als Du mich mit Etienne im Korridor zusammen saßt! O, sage mir doch, was hatte ich getan, daß Du —"

Er ließ sie nicht weiter sprechen, sondern verschloß ihren Mund mit seinen Lippen, während sein Gesicht sich mit leichter Röte bedeckte.

"Nichts, meine Taube, nichts hast Du verschuldet!" stieß er aus. "Es kam mir nur so vor — ich — nun, was ist da weiter zu reden? Mit einem Wort, Du bist ein Engel!"

Sie schmeigte sich fest an in an.

"Wenn Du es sagst, muß ich es wohl glauben," küßte sie, um sich gleich darauf mit erschrockener Miene aus seinen Armen zu winden. "Mein Gott," stieß sie hastig hervor, "wir feiern auf der Veranda eines Hotels ein Schicksalsfest! Wenn uns jemand beobachtet hätte!"

"Mag mich dieser jemand beneiden!" rief Autowojski frohgelaut. "Uebrigens werde ich unsere Verlobung jetzt auch bekannt geben. Ich habe es mir nämlich überlegt! Wir feiern bereits in acht Tagen unser Hochzeitsfest!"

"In acht Tagen!"

Sie lächelte, aber der Blick, mit dem sie an ihm vorüberfah, war seltsam leer und ihre Hände bebten leise.

"Nicht wahr, auch Du freust Dich darauf, ebenso wie ich?" forschte er.

Sie nickte.

"Ja, natürlich! In acht Tagen also!"

"Wie sonderbar Du das sagst!"

"Ich bin so überrascht, so — ich — ich kann noch gar nicht so recht daran glauben!" stammelte sie. "In acht Tagen bin ich fürs Leben gebunden, bin ich Deine Gattin!"

"Ja, dann bist Du mein, Madeleine!" sagte Autowojski herzlich und drückte zärtlich ihre kalten, bebenden Hände. "Sonja!" rief er dem jungen Mädchen entgegen, welches soeben auf der Veranda erschien. "In acht Tagen ist die schönste aller Frauen Herrin von Alexandrowo!"

Sonja murmelte etwas Unverständliches vor sich hin und wandte sich ab. Sie hatte oben auf ihrem Zimmer gelesen und geweint, ohne selbst zu wissen, warum, und wollte nun die Glücklichen nicht ihre feuchten Augen sehen lassen.

"Aber was hast Du denn?" fragte Autowojski bestürzt. —

"Nimmst Du denn auf einmal gar keinen Anteil mehr an unserem Glück!"

„D ja, doch, ja!“ erwiderte Sonja gequält und wollte ins Haus zurück.

Auf der Schwelle traf sie jedoch mit Etienne zusammen, der ihr mit einer tiefen Verbeugung einen Strauß tiefroter Rosen überreichte.

„Danke!“ hauchte sie und blickte verwirrt zu ihm auf.

„Wie? Sie haben geweint? Was ist geschehen?“ sprudelte Etienne hastig heraus. „Wer hat Ihnen etwas zuleide getan?“

„Niemand, o niemand!“ versicherte sie, während ihr bereits abermals Tränen in die Augen traten. „Ich weinte — nun, ich weinte, weil ich weinen mußte, weinte ohne allen Grund! Ach, Sie werden mich gewiß für recht kindisch halten!“ fügte sie errötend hinzu und stieß einen schweren Seufzer aus.

Er vermochte nichts zu erwidern, denn Autowojski kam mit raschen Schritten auf Sonja zu, nahm ihr Gesicht zwischen beide Hände und betrachtete sie prüfend.

„Ach, Papajcha so laß mich doch! Ich bitte Dich!“ flehte sie.

„Du hast geweint?“ forschte er indes.

„Nun, ja!“ Sie entwand sich ihm und eilte auf Madeleine zu, gleichsam Schutz suchend bei ihr. „Aber siehst Du, jetzt lache ich schon wieder!“ Autowojski schüttelte den Kopf. „Was soll man nur dazu sagen?“ wandte er sich in komischer Ratlosigkeit an Etienne.

„Sage nichts und frage auch nichts, mein Lieber!“ rief Madame lächelnd.

„Ueberlasse Sonja mir! Das dürfte in diesem Falle das Beste sein!“

— Sie schob ihren Arm unter den des jungen Mädchens und eng aneinander geschmiegt gingen beide dem äußersten Ende der geräumigen Veranda zu.

„Nun, vermogst Du heute ein Urteil über Etiennes Charakter zu fällen?“

fragte Madeleine leise.

„Gestern abend behauptetest Du, es nicht zu können!“

„Sein Inneres entspricht vollkommen seinem schönen Aeußeren,“ gab Sonja ebenso leise zurück. „Ach, dieser Morgen an der See! So schön wie heute erfähien mir noch nie der Himmel! Er war so wolkenlos, so klar! Und wie die Wellen blühten! Und dieses Langeschimmer auf den Dünenrändern!“

Madame zeigte lächelnd ihre kleinen Zähne, aber der Blick, mit dem sie vor sich hin schaute, war starr und kalt.

„Du bist verliebt, meine Kleine!“ murmelte sie.

Sonja stieß einen leichten Schrei aus.

„Wie? Was sagst Du da? Ich sollte verliebt sein?“ entfuhr es ihr.

„Ja, in Etienne!“ betonte Madame.

„Verliebt?“ wiederholte Sonja.

„Und zwar glücklich verliebt,“ vollendete Madeleine, „denn Etienne erwidert Deine Reizung. Er hat mir heute oben im Skorridor gleich nach Eurer Rückkehr vom Morgen Spaziergang in aller Eile, aber darum doch in sehr überzeugender Weise klar gemacht, daß er nur dann glücklich werden könne, wenn es ihm gelänge, sich Dein Herz und Deine Hand zu erringen!“

„Aber das ist ja —! O, mein Gott, was soll ich nur beginnen?“ stieß Sonja blaß und bebend hervor.

„Nichts, mein Herz!“ versetzte Madame. „Ueberlaß nur alles Etienne. Eins aber will ich Dir doch noch verraten und zwar, daß er

am liebsten gleich heute bei Deinem Vater um Dich geworben hätte!“

„Und warum tut er das nicht?“ kam es in atemloser Hast über Sonjas Lippen, und ihr Gesicht strahlte förmlich vor Freude.

„Weil er sich sagt, daß Graf Autowojski ihm leicht die Hand seiner einzigen Tochter verweigern könnte, wenn er zu schnell vorgeht,“ erwiderte Madame mit Nachdruck. „Bedenke, daß Dein Vater erst gestern abend Etiennes Bekanntschaft gemacht hat!“

„Ach ja! Ach ja! Ich freilich kenne ihn schon viel länger!“

Sonja lächelte vor sich hin. „Du weißt ja, wie oft ich mir sein schönes Gesicht in Deinem Album angesehen habe und wie gern und interessiert ich Dir zuhörte, sobald Du nur von ihm sprichst!“

Madame nickte gedankenvoll.

„Ja, ich weiß!“ sagte sie, und wieder hatten ihre Augen jenen Ausdruck, mit dem sie in jener ersten Nacht auf Alexandrow in das Dunkel hinausgestarrt hatten, lange, lange, während ihre Gedanken sie forttrugen nach Frankreich, nach Italien, nach Aegypten und viel — viel weiter noch.

Was auch in Madeleine vorgehen mochte, nichts erriet davon das Mädchen an ihrer Seite, welches ausschließlich ihr eigenes Empfinden in Anspruch nahm. „Und Du glaubst, daß Papajcha —“ Sonja stockte jählings und schlug errötend die Augen nieder.

„Ja, mein Herz, ich glaube, daß er Etiennes Wert erkennen und ihm Deine Hand nicht verweigern wird,“ beantwortete Madame die nur halb ausgesprochene Frage.

„In acht Tagen findet mein Hochzeitsfest statt, und wenn mein kleiner Jünger, der ein ganz ausgezeichneter Wärfelager ist, auch diesmal recht behält, so bist Du dann bereits Braut. Jetzt aber laß uns mit so unbefangener Miene wie nur irgend möglich zu den Herren zurückkehren.“

„Ach — ich schäme mich so sehr!“ flüsterte Sonja. „Kann man mir denn ansehen, daß ich — daß ich —“

„Daß Dein Vater Dir Dein Geheimnis nicht vom Gesicht abliest, dafür will ich schon Sorge tragen,“ erwiderte Madame. „Ob es mir jedoch gelingen wird, Etiennes Blick von Dir abzulenken, bezweifle ich sehr. Uebrigens weiß er ja auch bereits, daß Du ihn liebst!“

„Wie? Er weiß —?“

„Alles!“

„Aber dann kann ich ihm ja gar nicht mehr unter die Augen treten! O, Himmel!“ jammerte Sonja. „Wie hat er das nur erfahren können?“

„Etienne besitzt nicht nur schöne, sondern auch scharfe Augen, und ebenso ist sein Gehör ein ausnehmend gutes,“ flüsterte Madeleine. „Aber nun komm!“

„O, bitte, laß mich hier!“ flehte das junge Mädchen. „Nein, wirklich, ich kann Dir nicht folgen!“

„Nun gut, so bleibe, mein Herz!“ sagte Madeleine und schritt rasch auf die Herren zu.

„Warum kommt denn Sonja nicht mit Dir hierher?“ fragte Autowojski — „Sonja hat dort drüben ein paar Wöden entdeckt und fürchtet, die Tierchen von hier aus nicht sehen zu können,“ erwiderte Madeleine lächelnd.

(Fortsetzung folgt.)



Das Roon-Denkmal auf dem Allenplatz in Berlin. Entworfen von Harro Magnussen.

Zurück vom Weihnachtsmarkt. Das richtige Weihnachtswetter, wie man es sich schöner nicht denken kann. Vom tiefverhangenen Himmel fallen große, weiche Schneeflöden in lustigen Wirbeln zur Erde nieder oder haften an den Kleidern und Haaren der eilig Dahinschreitenden. Frisches, schöliches Treiben herrscht auf den Straßen, denn wohl fast jeder weiß einen lieben Menschen, den er am Weihnachtsabend eine kleine Freude machen möchte. Auch die beiden jungen Damen auf unserem Bilde scheinen gar reichlich beim lieben Weihnachtsmann eingekauft zu haben und malen sich jetzt schon im lebhaftesten Gespräch all die Freude und die Ueberraschungen aus, die ihre so sorgfältig ausgesuchten Geschenke hervorrufen werden.

Das Roon-Denkmal in Berlin. Auf der Nordseite des Königsplatzes in Berlin, an dessen Ostseite das von Legas geschaffene Nationaldenkmal für den Fürsten Bismarck steht, ist nun auch dem Feldmarschall Grafen Roon, dem hochverdienten Reorganisator des preussischen Heeres und ruhmvollen Helfer bei der Begründung des Deutschen Reiches, ein Denkmal errichtet worden, dessen feierliche Enthüllung am 24. Oktober in Gegenwart des Kaiserpaars stattfand. Die lebensvolle Bronzestatue des im einfachen Generalsrock dargestellten Feldmarschalls, ein Werk des Bildhauers Harro Magnussen, ist 5 Meter hoch und erhebt sich auf einem ebenso hohen, eigenartig geformten Sockel aus poliertem schwedischem Labradorstein, auf dessen Vorderseite ein großes Eisernes Kreuz und darunter der Name „Roon“ eingemeißelt ist. Das Denkmal wirkt durch seine einfachen, aber kraftvollen Formen, mit denen auch seine Umgebung harmonisiert, außerordentlich mächtig und entspricht so aufs Beste dem ernsten, mannhaften, gebiengeren Charakter des unvergesslichen Mannes, den es darstellt.

••• Gemeinnütziges. •••

Ein gutes Mittel, Motten aus Polstermöbeln, Matratzen usw. fernzuhalten. Ein Teil edel perlisches oder Dalmatiner Insektenpulver, zwei Teile Wasser und zwei Teile Weingeist werden in einer fest verschlossenen Flasche gut durchgeschüttelt, acht Tage stehen gelassen und dann mittels Pinsels auf die Polstergüter gestrichen. Haben sich die Motten schon in die Polstermöbel eingeknistet, dann ist die Behandlung eine andere. Sie muß darauf gerichtet sein, die Schmetterlinge samt Larven zu töten. Das geschieht am sichersten durch Dampf und Dämpfungen von Insektenpulver. Ein guter Teil von letzterem wird mit wenig Mäanderessenz angefeuchtet und zu kleinen Pyramiden geformt, diese stellt man auf einen kleinen Blechteller oder dergleichen unter die betreffenden Möbel, zündet die kleinen Pyramiden an und umhüllt das ganze mit einer Decke. Den sehr wirksamen und nicht unangenehm riechenden Rauch läßt man so lange wie möglich unter der Hülle und wiederholt, wenn nötig, diese Prozedur öfter. Will man einen Schrank auf diese Weise ausräuchern, so nimmt man die Sachen heraus, stellt die Mäanderpyramiden ebenfalls auf einen kleinen Teller in den Schrank, zündet sie an und schließt die Türen fest zu. Bemerk man im Zimmer fliegende Motten, so ist sehr zu empfehlen, das Zimmer auf diese Weise ausräuchern, man muß aber während dieser Zeit Fenster und Türen fest schließen, Rische, Vögel und Blumen entfernen, das Zimmer einige Zeit geschlossen halten und nachdem gut lüften.

••• Nachtsisch. •••

1. Startaufgabe.



Mit obigen Karten behält Mittelhand Lounee, sie wendet Pit-Bade, erklärt Grand und findet noch Pit-Jehn. Sie legt die beiden Caro und gewinnt; hätte sie Kreuz gelegt, wäre das Spiel verloren gewesen. Hinterhand hat 27 Augen in ihren Karten. Wie sind dieselben verteilt und wie ist der Gang des Spiels?

2. Rätsel.

Mit H lebt es im weiten Meer,
Mit R bedrückt die Leute sehr,
Mit S trägt es ein Webrechen,
Mit D vermag's nicht Flug zu sprechen.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Das ist das Leben, kommen, geh'n | Geliebt sein und ungeliebt sein,
Treiben im Wind und flieh'n | Geliebt werden und nicht geliebt,
Vertrieben zum Himmel und zurück'n | Es blendet mich der Abenddämmer,
Wenn wir kaum lauch geruch'n | Wir wickeln die Wimper furcht.
2. Kirschen, Tomaten.
3. 1. Adler. — 2. Kreuz. — 3. Hahn. — 4. Gans. — 5. Wild. Hühner.

••• Lustiges. •••
Eitle Hoffnung.



Dichter: „Schicken Sie mir doch Ihre Liebe, Fräulein Selma, und machen Sie mich zum Glückseligsten aller Menschen!“

Schlechter Trost.

„Ist Ihr Mann nicht zu Haus, Frau Weber? Ich wollte ihn nämlich zur Rede stellen — er hat meinen Jungen grün und blau geprügelt!“
„Ach Gott, mein Mann ist halt etwas hitzig, dem muß man nicht alles gleich übel nehmen — der meint's nicht so schlimm!“

Beim Wort genommen.

Gast: „Aber, Herr Wirt, der Wein ist für den Preis doch tolltolllich zu teuer!“
Wirt: „Du teurer, sagen Sie? Wissen Sie, wie viel ich bei jeder Flasche zuckere?“
Gast: „Dawohl — ein Viertel Liter Wasser!“

Treffend.

Instruktionsoffizier: „Was bekommt der Soldat jetzt, wenn er trifft?“
Soldat: „Wenn er die Mitte der Erde trifft, kriegt er die Schühenschürze, und wenn er bei der Umlandsüberschreitung den Hauptmann trifft, kriegt er drei Tage Arrest!“

Die neue Mode.

Richter: „Gegen den Angeklagten spricht vor allem, daß er am Tatorte mit einem großen Prügel versehen angetroffen wurde. Was haben Sie zu erwidern?“
Strich: „Aber, hoher Herr Gerichtshof, das ist doch heutzutage kein Beweis mehr! Ich kann doch auch mit der Rob' gehen!“

Wunderbar.

Zwei ehrliche Diebstahler aus der Provinz sehen betrunken einem vorüberfahrenden Straßenbahnwagen nach. Zwei Studenten kommen die Straße entlang.
Student (zum anderen): „Sieh Dir nur die beiden Danks aus der Provinz an!“
Spiehbürger (zum anderen): „Hör od, Pieffe, was das fer geschiede Kerls sein! Woher wech denn der eene, das wie Dankels sein! A kennt uns doch nich!“

Kürzliches Wort.

Berliner: „Herr Förster, was haben Sie denn da für einen merkwürdigen Krugbedel?“
Förster: „Das ist ein Gamsfridtskrugbedel!“
Sachse: „Hä, hä! Grams—Gamsfridtskrugbedel!“
Berliner: „I woi!... Sehr einfach: Gamsfridtskrugbedel!“

Ueberrumpft.

„Mein Großvater starb im Alter von 94 Jahren!“
„Und meine Großmutter war 103 Jahre alt, als sie starb!“
„Das ist gar nichts! Ich habe Verwandte, die überhaupt noch gar nicht tot sind!“

Rum, Arac, Cognac,
Glühwein und Punsch-Essen,
Spezialität: **Johannisfeuer**

(alkoholfreier Punsch),
sowie diverse Liköre:

Spezialität: **Burm's Magendocor,**

das Beste für den Magen,

G. A. Boden.

Passende u.
praktische

Weihnachts-

Geschenke!

Hochmoderne Cravatten

— in netten Kästchen, größte Auswahl —

Spezialität: **3 Stück Stehkragen**, neueste Façons, **1 Mart, Kragenschoner**,
modernste Güte, in weich und hart. **Wintermützen** für Herren und Knaben.

Elegante Herrengarderobe

fertigt jeder Zeit billigt und empfiehlt sich dem geehrten Publikum.

Hochachtungsvoll

Reinhold Bitterlich.

Valencia $\frac{1}{2}$ Flasche 1,25 Mark,
 $\frac{1}{4}$ " " —,65 "

alter spanischer Rotwein,
süß, mild.

Wirkt durch seinen reichen natürlichen Tanningehalt appetitanregend, magenstärkend. Sehr
hoch empfohlen, namentlich auch für Blutarmer und Bleichsüchtige.

Zu haben bei

G. H. Boden.

Zu

halben
Preisen

werden von heute ab

sämtl. Winterwaren:

Damen-Saccos,
Damen-Jaketts,
Damen-Kragen,
Mädchen-Saccos,
Mädchen-Jaketts,
Herren-Paletots,
Herren-Joppen,
Burschen-Paletots,
Burschen-Joppen,
Knaben-Joppek,
Herren-Hosen,
Knaben-Hosen

verkauft.

Kauthaus Radeberg.

Inh.: Joseph Wamaß.
2 Dresdner Strasse 2.

Müller's
Schuhwarenhäuser
Großröhrsdorf, Mühlstr. 255d, Bretinig 76.



Einem hochgeehrten Publikum von Großröhrsdorf, Bretinig und Umgegend bringe ich
zum bevorstehenden

Weihnachts-Feste

mein reichhaltiges

Lager fertiger Schuhwaren

aller Art in bekannter Güte für

Damen, Herren und Kinder

in empfehlende Erinnerung:

Als gute dauerhafte Winter Schuhwaren mit echtem und imitiertem Pelzfutter (lange
Stiefel, Schaftstiefel, Stulpenstiefel) nur Handarbeit.

Ferner verschiedene Sorten **Ballschuhe**, als Lackschuh-, farbige und schwarze
Spangenschuhe, Chic- und Hausschuhe, sowie alle Sorten **Pantoffel** in Leder, Plüsch,
Samt, Filz, Cord usw.

Gummischuhe,

echt St. Petersburger und deutsche Fabrikate, Dackler und andere gute Filzwaren, Holz-
stiefel, Holzschuhe, Holzpantoffel.

Reparaturen. Maßarbeit.

NB. Auch solche Schuhwaren, welche nicht bei mir gekauft sind, werden gut und
billig repariert.

Aufmerksame reelle Bedienung!

Billigste Preise!

Hochachtungsvoll

D. O.

Zum Weihnachts-Feste

empfehle ich mein großes Lager in

Konfektionswaren
für Herren, Burschen und Kinder,

sowie

Hemden (Normal und Barchent), Unterhosen,
gestrickte Hermelwesten,
Wäsche und Schlipse.

Ferner erlaube ich mir, das geehrte Publikum auf mein reich-
haltiges Lager von

Hüten und Mützen

in nur modernen Façons aufmerksam zu machen.

Billigste Preise!

Billigste Preise!

Bei Bedarf bitte ich um gütige Berücksichtigung.

Max Hörnig,

Schneidermeister.

Aechter Käinit und Thomasmehl

zur Biefendängung ist angekommen und empfiehlt billigt

A. Ahmann,

Niederlagen am Bahnhof Großröhrsdorf.

Restaurant zum Rosenthal.

Heute **Sonnabend**

Schlachtfest.

wozu freundlichst einladet **B. Leunert.**

Gasthof zur Klinke.

Morgen **Sonntag**

starkbesetzte Ballmusik,

wozu freundlichst einladet **A. Veeg.**

Russ. Gummischuhe

für Herren, Damen und Kinder in allen
Größen hält auf Lager und empfiehlt

Max Bättrich.

Restaur. z. Rosenth.

Morgen **Sonntag**

Bratwurstschmaus,

wobei mit Kaffee und Pfannkuchen, sowie
ff. Bieren bestens aufwarten wird und ladet
hierzu ergebenst ein **Bruno Leunert.**

Grüne Aue.

Heute **Sonnabend**

Schweinsknöchel

m. Sauerkraut.

Hierzu ladet ergebenst ein

A. Richter

Große
**Spielwaren-
Ausstellung**

bei
Bruno Kunath,
Grossröhrsdorf.

Gleichzeitig empfehle als passende

Weihnachtsgeschenke

mein reichhaltiges Lager in

Emaill- und
Eisenwaren, sowie
Spiegel,
Glas-,
Porzellan-,
Steingut-,
Nickel- und

Holzwaren,
Schirmständer,
Palmenständer,
Blumentische,
Fleischhackmaschinen,
Messerschneidmaschinen,
Wringmaschinen usw.

Um gütige Beachtung bittet

der Obige.